

Nr. 116. Hirschberg, Dienstag den 29. Dezember 1868.

„Der Bote aus dem Riesengebirge"

(Auflage 6100 Exemplare)

erscheint auch im nächsten Quartale unverändert wie bisher. Preis vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern 6 Pfennige. Inserate finden die weiteste Verbreitung zu dem bei der Höhe der Auflage außerordentlich billigen Preise von 1¼ Sgr. für die Petit-Spaltenzeile. Ganz besonders machen wir darauf aufmerksam, daß unsere Zeilen breiter sind, als die anderer Blätter. **Die Expedition.**

Politische Uebersicht.

Mit der Angelegenheit des § 84 im Herrenhause soll es sein Bewenden gehabt haben, weßhalb die Mitglieder — es waren kaum 30 anwesend — in der nächsten Sitzung (am 19.) beim Eintritt des Grafen Bismarck sich fast sämmtlich „tief verneigten" und ihm dadurch ihre Huldigung darbrachten. Aufsehen erregte es, daß der Ministerpräsident, nach einigem Verweilen in das Ministerialzimmer zurückgekehrt, den Herrn v. Kleist-Retzow rufen ließ und lange mit ihm konferirte, worauf dieser nach seiner Rückkehr von Bank zu Bank sich sehr lebhaft mit seinen Gesinnungsgenossen unterhielt. Jedenfalls hat sich diese Unterredung nicht auf die Rede des Herrn v. Manteuffel bezogen, der in derselben eine neue Aera des Faustrechtes in Aussicht stellte, zu dem der Landrath Staudy, um dem Herrn Lasker seine Geeignetheit zum Landrath zu beweisen, die dieser bekanntlich im Abgeordnetenhause bezweifelte, ein Vorspiel geben und sich mit ihm duelliren will. Hoffentlich wird die Sache nicht so schlimm und durch Konferenzen diese Kriegserklärung beigelegt. Eine **Konferenz** ist ja eine köstliche Sache, um des lieben Friedens und der — Zeitungen willen. Diese streiten sich jetzt in kurzen und langen Spalten, ob eine solche wegen des **türkisch-griechischen** Conflicts von Preußen oder von Rußland, oder von einem andern Staate beantragt worden sei. Dieses verlangt, daß während der Konferenz alle Feindseligkeiten zwischen den Türken und Griechen unterbleiben sollen und England und Frankreich meint, ein Krieg in der Levante dürfe nicht der Störenfried des europäischen Friedens werden. Uebrigens sei es noch fraglich, ob nicht auch die deutsche Frage ein Objekt der Konferenz bilden müsse u. s. w.

Mit der vielgerühmten Einigkeit der europäischen Mächte soll es jedoch überhaupt nicht weit her sein und es kann darum möglicherweise die Konferenz eine Gefahr für den Frieden werden, da es nur eines burlesken Vorgehens von irgend einer Seite Europas bedarf — eines „unverhofften Ereignisses", — um den Krieg „vor der Thüre" zu — haben. Der „Dayli Telegraph" bezweifelt aber auch eine Einigung aller europäischen Mächte in der orientalischen Angelegenheit und meint, daß darum der Vorschlag Preußens in der That auf einen europäischen Congreß hinauslaufe. Auch soll schon eine Spaltung eingetreten sein und Preußen und Rußland für Griechenland, England, Frankreich und Oesterreich für die Türkei Sympathie haben. —

Während dieses ganzen Konferenzgewirres ist nach einem Telegramm keine Aussicht auf ein Zustandekommen vorhanden und die Konferenz an der Weigerung der Pforte „vollständig gescheitert".

In **Frankreich** wird der gesetzgebende Körper den 5. Jan. eröffnet werden. „Patrie" meint, daß kein Grund vorhanden sei, die in der Levante stationirte Flottenabtheilung zu verstärken. Die Prozesse gegen die Angeklagten wegen der Ereignisse auf dem Kirchhofe „Montmartre" sind sehr kläglich ausgefallen und mit wen'gen Francs Strafe und einigen Wochen Gefängniß oder Freisprechung beendet worden. Trotz der Ministermodifikationen dauern die Verfolgungen wegen Preßvergehen in d'r Baudinangelegenheit fort.

In **Italien** sind Unterschleife in der Tabaksregie erfolgt und soll eine parlamentarische Untersuchung eingeleitet werden. Dabei ist man allgemein der Ansicht, daß eine

solche Untersuchung allein die Ehre und Würde der Minister, Senatoren und Deputirten retten kann, deren Namen bei der Angelegenheit compromittirt sind. — Die Vorbereitungen zum Konzile in Rom werden nach Möglichkeit behandelt. Von da hat der Bischof von Montpellier ein auf den Mittelunterricht der Mädchen bezügliches Breve erhalten, in welchem über die auf diesen Gegenstand bezüglichen Reformversuche des französischen Kultusministers Herrn Duruy schonungslos der Stab gebrochen wird. Man ist in Paris darüber sehr erbittert.

In **Spanien** soll die Betheiligung an der Anleihe nun zwangsweise gemacht werden. Aus Madrid wird telegraphirt:

Die Zeitungen veröffentlichen einen Brief des Herzogs v. Montpensier, d. d. Lissabon, 19. d., in welchem der Herzog sich zu dem Grundsatze bekennt, daß in einem freien Lande das allgemeine Stimmrecht die legitime Quelle der politischen Rechte ist. Der Herzog erinnert an seine unfruchtbaren Bemühungen in den Jahren 1859 und 1866 für die Herbeiführung einer liberalen Regierungspolitik und schließt mit der Versicherung, daß ihn kein Ehrgeiz beseele und er fest entschlossen sei, dem neuen, freien Spanien dauernd anzugehören. Der „Imparcial" versichert, die Kandidatur Montpensier's habe eine wesentliche Umwandelung erlitten. Auf den Rath einflußreicher Staatsmänner würde der Herzog auf seine Kandidatur verzichten und die seines ältesten Sohnes (Prinz Ferdinand, geb. 1859) mit einer Regentschaft von drei Mitgliedern aufstellen.

Bei den Gemeindewahlen in Barcelona sind unter 47 Erwählten 30 Republikaner. In Madrid sind 24000 monarchistische und 3600 republikanische Stimmen abgegeben worden.

Aus **Amerika** meldet man, daß der Präsident Jonson eine bedingungslose Amnestie für alle Personen verkündigt hat, welche durch den konföderirten Aufstand verwickelt waren und bis jetzt noch keine Amnestie erhalten haben; der Erlaß spricht gleichzeitig die Wiederherstellung der bürgerlichen Rechte für die betreffenden Personen aus: unter denselben befinden sich Jefferson Davis, Lee, Breckenridge, Mason, Slidell u. A. Die Bestätigung dieses Erlasses seitens des Kongresses gilt für unwahrscheinlich.

Deutschland.

Preußen.

Landtags-Sitzung.

Herrenhaus.

Den 18. Dzbr. Das Herrenhaus beschäftigte sich nach der in vorigen No. mitgetheilten definitiven Ablehnung des Guerardschen Antrages mit dem Gesetzenswurf in Betreff der Entziehung und Beschränkung des Grundeigenthums. Derselbe wird fast durchweg nach den Vorschlägen der Kommission angenommen.

Den 19. Dzbr. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde das Gesetz, betreffend die juristischen Prüfungen, berathen. Zur Generaldebatte bemerkt Bismarck: Die Legislative greife in die Rechte der Krone ein, wenn sie beanspruche, die Examina der Verwaltungsbeamten gesetzlich zu regeln. Der König könne zur Verwaltung berufen, wen er wolle, ohne Rücksicht auf ein abgelegtes Examen. Die jetzige Verwaltungslaufbahn habe viel Aufreibendes, die Regierung wolle eine Aenderung durch Heranziehung jüngerer Kräfte. Die Regierung halte an dem Entwurfe fest. Darauf wurden ohne eine erhebliche Spezialdebatte die Paragraphen 1 bis 5 angenommen. Das Gesetz über die juristischen Examina wird zumeist nach den Vorschlägen der Commission angenommen. v. Selchow legt vor: Fischerei-Polizeigesetz für die Rheinlande und Wiesbaden; Aufhebung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden für das ehemalige Kurfürstenthum Hessen und die ehemaligen großherzoglich hessischen Langestheile und die Elbherzogthümer; allgemeines Jagdpolizeigesetz. (Wolffs Tel.-Bür.)

Abgeordnetenhaus.

Den 18. Dezember. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde gegen $10\frac{1}{2}$ Uhr vom Präsidenten v. Forckenbeck eröffnet. Der aus dem Herrenhause herübergekommene Gesetzentwurf, betreffend die Ausstellung gerichtlicher Erbbescheinigungen, geht an die Justizkommission. Die Beschlußnahme über die geschäftliche Behandlung der Hypothekenordnung wird bis nach erfolgter Vorberathung über die das Hypothekenrecht betreffende Vorlage ausgesetzt. Die Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Rechtsverhältnisse des Stein- und Braunkohlen-Bergbaues in den ehemals kursächsischen Landestheilen hat sich konstituirt. Vorsitzender Dr. Achenbach, Stellvertreter Freiherr von Platow, Schriftführer Wachler, Stellvertreter Dr. Becker.

Das Haus tritt in die Tagesordnung, Vorberathung des Staatshaushalts-Etats ein, welche beim Etat der Eisenbahn-Verwaltung fortgeführt wird; der Reg.-Komm. Geh. Ober-Baurath Weishaupt leitet die Debatte durch einen die Abweichungen des Etats erläuternden Vortrag ein. Es sei Zeit, das Tableau der Staatseisenbahnen abzuschließen; auch mit der Gewährung von Garantien für Privatbahnen sei vorsichtig zu verfahren. Die fieberhafte Unternehmungslust auf diesem Gebiete gefährde die legitime Industrie und den Grundbesitz, indem die Sucht, sein Vermögen zu hohen Zinsen anzulegen, die Kapitalien in einen Strudel von Eisenbahn-Unternehmungen ziehe, von welchem „spanische Verluste" drohen. (Sehr richtig.) Man dürfe nicht ins Unbestimmte treiben; vor allem aber müßte das Fundament dieses Staates, die wirthschaftliche Solidität des Staatshaushaltsetats, gewahrt werden.

Abg. v. Sybel begründet den Antrag der Kommissarien des Hauses: „Die Regierung zu ersuchen, künftig bei der Ansetzung der Brutto-Einnahmen aus dem Betriebe der bestehenden Staatsbahnen die wirklichen Einnahmen der, der Etats-Aufstellung vorhergebenden letzten zwölf Kalender-Monate als Anhalt zu nehmen." Er monirt das Mißverhältniß zwischen dem Anschlag und dem wirklichen Ertrag bei der Niederschlesisch-Märkischen Bahn. Bei derselben würden die wirklichen Einnahmen um fast eine Million hinter dem Anschlage von 8,200,000 Thlr. zurückbleiben; der Hauptgrund liege in der Konkurrenz der Berlin-Görlitzer-Bahn, trotzdem diese mit den ungenügendsten Betriebsmitteln unter allen preußischen Eisenbahnen ausgestattet sei und die Niederschlesisch-Märkische Bahn sich einer ausgezeichneten Kundschaft und Verwaltung erfreue. Um der Berlin-Görlitzer Bahn die Existenz zu sichern, sei ein Vertrag mit derselben abgeschlossen über die gemeinsame Ausbeutung des Betriebs auf einer gewisse Bahnstrecke; dadurch sei der Niederschlesisch-Märkischen Bahn die Freiheit der Konkurrenz abgeschnitten, direkt das Staats-Interesse und indirekt auch das Publikum geschädigt worden. Redner geht darauf zu einer Betrachtung der Verhältnisse der Ostbahn über; bespricht die Lage der Westphälischen Bahn, die er für eine hoffnungsreiche hält, den Vertrag mit der badischen Regierung wegen der Main-Neckar-Bahn u. s. w. Redner geht auf die Behauptungen des Vorredners ein; in dem Streben nach niedrigen Tarifen findet er nicht den Grund für die Abneigung des Kapitels, in inländischen Eisenbahnen Anlage zu suchen; sondern in dem Interesse der Börse an auswärtigen Eisenbahnpapieren; das sei eine vorübergehende Periode. Redner hätte nicht erwartet unter den Reclamen für die rumänische Eisenbahn-Anleihe die bekannten Namen zu finden. Die Regierung trage Schuld „für derartige Skandala" indem sie nicht von Anfang an gegen das System der General-Entreprise eingetreten sei. Redner schildert die Gründungs-

Verhältnisse der Berlin-Görlitzer Bahn, die mit 8—9 Millionen Thaler hätte hergestellt werden können und jetzt 14—15 Millionen Thlr. koste. Redner erklärt, kein Gegner des Staatseisenbahnwesens zu sein. Das kräftigste Bindeglied der menschlichen Gesellschaft in der heutigen Zeit, die Eisenbahnen, müßten mehr und mehr zur Staatssache werden.

Abg. Dr. Becker spricht über das Bestreben der Privatbahnen, sich von den positiven Verpflichtungen des Eisenbahngesetzes frei zu machen, dessen § 25 sie zu vollem Ersatz für Beschädigungen für Personen beim Transport verpflichtet. Die Beamten würden verpflichtet, ihr Leben zu versichern; ja man verlange ihnen Reverse ab, in denen sie ausdrücklich auf die Ansprüche aus § 25 des Eisenbahngesetzes verzichten. Redner verliest einen derartigen Revers; so etwas widerspreche der öffentlichen Ordnung und guten Sitte. Redner verliest einen von ihm formulirten Gesetzentwurf, welcher dergleichen Verträge, welche die Anwendung des § 25 des Eisenbahngesetzes vom 3. November 1838 ausschließen, für rechtlich wirkungslos erklärt.

Abg. Dr. Hammacher knüpft an den Umstand an, daß es dem Finanzminister nicht gelungen ist, die neueste preußische Staatsanleihe völlig zu placiren; das fordere zu ernstem Nachdenken auf. Redner tritt den Ausführungen des Abg. v. Benda bei, obgleich man seine Phantasie noch nicht mit Projekten a la Teste auszufüllen brauche. Er habe zu dem Herrn Handelsminister das Vertrauen, daß er das, was hier gesagt worden sei, berücksichtigen werde. Redner geht auf die Verhältnisse der Halle-Guben-Sorauer Bahn ein, zwei Unternehmer hätten sich um die Konzession beworben; die Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft und ein Konsortium, dessen Namen man hier im Hause zu nennen Anstand trage; trotz der für solche Fälle geltenden Vorschriften (Kabinets-Ordre vom 30. November 1838, § 6), welche eine nähere Prüfung vorschreiben, sei dem bekannten „namenlosen Konsortium" die Konzession verliehen worden. Redner fordert den Minister auf das Eisenbahngesetz in Bezug auf die Verpflichtung zur Volleinzahlung der Aktien abzuändern; das Haus habe selbst Abweichungen davon sanktionirt (Call Trierer Bahn u. s. w.). Dem Unternehmungsgeist bleibe nichts anders übrig, als sich durch Begebung der Actien unter pari Geld zu verschaffen. — Der Finanzminister Frhr. v. d. Heydt berichtigt, daß nicht die Finanzverwaltung, sondern das Konsortium, welches die neueste Anleihe übernommen hat, dieselbe zur freien Zeichnung aufgelegt habe und daß diese aufgelegte Summe allerdings nicht vollständig gezeichnet worden sei. Bei der Uebernahme der Anleihe hätten bedeutende Bewerbungen leer ausgehen müssen. — Der Handelsminister Graf Itzenplitz geht auf die von den einzelnen Vorrednern berührten Punkte ausführlich ein. Er erklärt an dem jetzigen gemischten System festhalten zu wollen. Den Vertrag mit der Berlin-Görlitzer Bahn habe er abgeschlossen, um einem Tarifkrieg vorzubeugen, bei welchem allerdings die Berlin-Görlitzer Bahn hätte todtmachen können; so etwas halte er aber für unanständig. Die Konzession für die Halle-Guben-Sorauer Bahn habe die Magdeburg-Leipziger Gesellschaft verscherzt, weil sie trotz Terminirung nicht habe anfangen wollen zu bauen; erst darauf sei ein Konsortium konzessionirt worden; wenn sich die belgischen Häuser nachträglich davon zurückgezogen hätten, so könne er nicht dafür. Den vom Abg. Becker eingebrachten Gesetzentwurf begrüßte er mit Freuden und wünsche ihm besten Erfolg.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. v. Denzin in Betreff der hinterpommerschen Bahn wurde die Generaldebatte geschlossen.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte in seiner heutigen Sitzung mit dem Etat der Eisenbahn-Verwaltung. Ueber die Generaldebatte ist bereits berichtet. Aus der Spezialdiskussion heben wir hervor, daß der Handelsminister den Bau einer Eisenbahnlinie, welche Hamburg mit Süddeutschland über Frankfurt und Haynau verbinden soll, für das Jahr 1869 mit vollster Bestimmtheit zusagte. Der Abg. Lasker erneuerte den im Jahre 1866 erneuerten Protest des Hauses gegen die Unterlassung der Vorlegung des mit der Köln-Mindener Bahn geschlossenen Vertrages. Es werde sich nächstens eine Gelegenheit bieten, dieser Protesterneurung einen stärkeren Nachdruck zu geben, als es an dieser Stelle der Budgetberathung möglich sei. Der zweite Antrag der Kommissarien: die Stellung und Kompetenz der Eisenbahn-Kommissariate gesetzlich zu regeln, ward vom Abg. Graf Renard motivirt und vom Hause angenommen, ebenso ein Antrag des Abg. Hammacher, mit dem die Regierung sich einverstanden erklärt, die Beihülfe für die Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahngesellschaft nur unter der Bedingung zu bewilligen, daß die Beträge aus dem 5 Prozent des Stammactienkapitals übersteigenden Reingewinn des Unternehmens der Staatskasse erstattet werden. Der dritte Antrag der Kommissarien, der eine Zusammenstellung der Verträge des Staats mit den einzelnen Eisenbahngesellschaften verlangt, ward zurückgezogen, da der Handelsminister erklärt, daß dem Wunsch bereits Folge gegeben werde. Das Haus geht alsdann zum Etat der indirekten Steuern über. Abg. v. Sybel befürwortet die von ihm eingebrachte Resolution, welche der Regierung empfiehlt: zur Deckung der Staatsbedürfnisse vorzugsweise auf verstärkte Einnahmen aus den Finanzzöllen im Wege der Reform des zur Kompetenz des Zollparlaments und des Zollbundesraths gehörenden indirekten Steuersystems hinzuwirken. Abg. Lasker verwahrt sich gegen die Indentifizirung der Tendenz seines in der Generaldiskussion abgelehnten Antrages (Erhöhung der Einnahmen des Bundes bei gleichzeitiger Entlastung Preußens) mit dieser Resolution, welche alsdann in namentlicher Abstimmung mit 158 gegen 150 Stimmen (Rechte und Centrum) abgelehnt wird.

Den 19. Dzbr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantragt Löwe bei Fortsetzung der Berathung des Etats der indirecten Steuern die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer. Lampugnani spricht gegen, Henning für den Antrag, der Regierungs-Commissar Burghardt gegen denselben. Die Regierung — bemerkt der Letztere — könne nicht zusagen, dem etwa angenommenen Antrage Folge zu geben. Virchow ist dafür. Wagener (Franzburg) beantragt eine möglichst baldige gesetzliche Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer. Der Antrag Löwe wird mit 154 gegen 134 Stimmen angenommen. Ebenso werden darauf sämmtliche Positionen des Etats der indirecten Steuern angenommen, desgleichen der Antrag Eynerns, betreffend die Stempelmarken für inländische Wechsel nach der Befürwortung von Dechend. Regierungscommissar Burghardt verheißt sodann die gesetzliche Regelung der Elbzölle durch die Bundesgesetzgebung. Der Entwurf, betreffend die bekannte Verwendung der verfallenen Caution des Köln-Soester Eisenbahnunternehmens und der Etat der directen Steuern werden von der Tagesordnung abgesetzt. — Im Laufe der Sitzung brachte Löwe noch einen Antrag ein, zu erklären, daß die Cartellconventionen, welche dem Lande Lasten auferlegen, der Genehmigung des Landtags bedürfen. Forckenbeck setzt hierauf die nächste Sitzung auf den 7. Januar an. Auf der Tagesordnung für dieselbe bestehen: Etats der directen Steuern; Kassenverwaltung; Gesetzentwurf über die Versilberung der Köln-Mindener Actien. — Der Finanzminister erklärt, die Regierung werde in der nächsten Sitzung, wie im vorigen Jahre, ein Gesetz, betreffend die Genehmigung der Staatsausgaben bis zur Publication des Etatsgesetzes vorlegen. — Schluß Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr.

Berlin, 20. Dezember. Der Bundesrath des Norddeutschen Bundes hielt gestern Mittag unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Grafen Bismarck eine Plenarsitzung. Der Verlesung des Protokolls folgte die Anmeldung neuer Substitutionen. Daran reihte sich die Einbringung der Präsidialvorlage betreffend die Beschwerde des Holzhändlers Heede zu Gimte über die Erhebung einer Abgabe von geflößtem Holz seitens der Stadt Münden. Es folgten Ausschußberichte und zwar des 1. Ausschusses über die Präsidialvorlage betreffend die Civilversorgung des Militärs, des 4. Ausschusses über Bundesconsulate, des 6. Ausschusses über den Auslieferungsvertrag mit Belgien und über die in Folge des Art. 3 der Bundesverfassung auf dem Gebiete der Civil- und Strafrechtspflege hervorgetretenen Streitfragen. Es folgte der mündliche Bericht des 6. Ausschusses über den Antrag Bremens wegen Auslieferung Bundesangehöriger, der Bericht des 7. Ausschusses über die Präsidialvorlage wegen Deckung der Bundesausgaben für 1869, der mündliche Bericht des 6. und 7. Ausschusses über den Etat der Normal-Aichungs-Commission. Daran schloß sich der Bericht des 6. Ausschusses über die Resolution des Reichstages bezüglich einer Petition wegen Doppelsteuerung und der mündliche Bericht des 4. Ausschusses betreffend den Antrag Mecklenburgs auf Berufung einer Commission zur Herbeiführung einer gemeinsamen Pharmacopie. — Den Schluß machte Vorlegung von Eingaben an den Bundesrath. Die Ausschußanträge fanden in allen Punkten die Zustimmung der Versammlung.

In der 30. Plenarsitzung des Bundesraths führte Präsident Delbrück auf Grund einer Substitution des Bundeskanzler den Vorsitz. Es berichteten: der Ausschuß für das Landheer und die Festungen über die Vorlage des Präsidiums, betreffend die Ertheilung der Qualifikationszeugnisse für die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst; — derselbe Ausschuß und der Ausschuß für Rechnungswesen über die Präsidialvorlage, betreffend die Volkszählung; — der Ausschuß für Eisenbahnen, Post und Telegraphen über die Präsidialvorlage wegen der den Eisenbahnunternehmungen im Interesse der Bundestelegraphie aufzuerlegenden Verpflichtungen; — der Ausschuß für die Geschäftsordnung über den Antrag vom Großherzogthum Sachsen wegen Ergänzung der Geschäftsordnung; — der vorstärkte Ausschuß für Handel und Verkehr über die Lage der das Hypothekenbankwesen betreffenden Verhandlungen. Der Vorsitzende schloß hierauf die diesjährige Session des Bundesraths.

Berlin, 23. Decbr. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Bis jetzt ist zwischen der Türkei und Griechenland weder ein feindlicher Zusammenstoß, noch eine Kriegserklärung erfolgt, doch hat die Pforte dem Zerwürfniß insofern eine ungewohnte Folge gegeben, als sie noch vor der Kriegserklärung die Ausweisung der griechischen Unterthanen aus der Türkei anordnete und gleiche Maßregeln seitens Rumäniens und Serbiens in Aussicht nahm, zweier Länder, die zwar unter türkischer Oberherrlichkeit stehen, aber keineswegs Theile des türkischen Reiches bilden. Neuerdings dehnte die Pforte die Ausweisungsfrist auf drei Wochen aus. Wenn die Einwirkung der Mächte den diplomatischen Bruch zwischen der Türkei und Griechenland nicht zu hindern vermocht hat, so bleibt doch zu hoffen, es werde dem friedlichen Eifer und der Weisheit der Regierungen gelingen, dem Ausbruche thatsächlicher Feindseligkeiten vorzubeugen. Die allseitigen Vermittelungs-Bestrebungen sind ferner darauf gerichtet, die türkische Regierung im Interesse der Menschlichkeit von der Ausführung der angedrohten Ausweisung der griechischen Unterthanen abzuhalten, einer Maßregel, welche mit dem europäischen Brauche in Widerspruch steht.

Für die norddeutsche Armee ist eine Landwehr-Armee-Uniform eingeführt worden, welche diejenigen Offiziere des Beurlaubtenstandes zu tragen haben, denen vom Bundesfeldherrn in Rücksicht auf besondere Dienleistungen dieses Recht ertheilt worden ist. Diese Landwehr-Armee-Uniform unterscheidet sich von der gewöhnlichen Offizierskleidung dadurch, daß am Waffenrock für Offiziere aller Truppentheile der vorbefindliche Passepoil wegfällt, die Offiziere der Kavallerie aber am obern Rande des Kragens und an den Aufschlägen einen weißen Passepoil tragen.

Die Correspondenz bedauert das Votum des Herrenhauses über die parlamentarische Redefreiheit und sagt: die Regierung giebt weder das Bestreben noch die Hoffnung auf, den wünschenswerthen Ausgleich auf einem anderen Wege bald möglichst zu erreichen.

Göttingen, 20. Dezember. (Prozeß Ewald.) Hier wurde gestern vor einer großen Zuhörerschaft in der Strafkammer des Obergerichts der Prozeß gegen den Professor Ewald wegen Majestätsbeleidigung verhandelt, welche die Kronanwaltschaft in dem Buche des Professor Ewald: „Lob des Königs und des Volks“ befunden hat. Die Kronanwaltschaft hat sechs Monate Gefängniß beantragt; die Publikation des Urtheils ist aber auf den 29. d. M. ausgesetzt.

Hannover, 23. Decbr. Auf Befehl Sr. Majestät des Königs werden die Hoftheater zu Hannover, Wiesbaden und Kassel an die Verwaltung der General-Intendantur der königlichen Schauspiele zu Berlin übergehen, also auf den Kronfideikommißfond übernommen werden.

Köln, 25. Dezember. Die Post aus London vom 24. M. Abends ist ausgeblieben.

Dresden, 23. Decbr. Das „Dresdener Journal“ meldet offiziell: Die Untersuchung wegen der Leipziger Demokratenadresse an das spanische Volk wurde eingestellt, weil der vom Leipziger französischen General-Consul gestellte Strafantrag wegen Beleidigung Napoleons auf kaiserlichen Befehl zurückgezogen worden ist.

Stuttgart, 23. Decbr. Der Landtag hat sich nach den Wahlen zu den ständischen Ausschüssen auf unbestimmte Zeit vertagt. In den engeren Ausschuß wurden gewählt: Baur, Schneider, Hofer, Sarwey; in den weiteren: Sigel, Cavallo, Probst, Hörner, König, Hölder. Der engere Ausschuß besteht hiernach durchweg aus konservativen Mitgliedern. In dem weiteren sind die konservative, die nationalliberale, die großdeutsche und die demokratische Partei vertreten.

Oesterreich.

Wien, 23. Decbr. Das Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet: Athen, 22. Decbr. Die Regierung verlangt einen außerordentlichen Kredit von 100 Millionen Drachmen und eine außerordentliche Aushebung für die Armee; die Nationalgarde wird mobilisirt, die Häfen von Patras und Poros werden befestigt. Die türkischen Kriegsschiffe kreuzen bis jetzt nur vor Syra.

Wien, 24 Dezember. Die „Oestreichische Korrespondenz“ meldet: Der österreichische Gesandte in Athen, Baron v. Tesa ist pensionirt, und an dessen Stelle der bisherige Generalkonsul in Bukarest, Baron Eder zum Gesandten in Athen ernannt worden. Auf seinem bisherigen Posten wird letzterer durch den Legationsrath Zulauf ersetzt.

Wien, 25. Dezember. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben vom 24. d. M., nach welchem dem Minister des Innern Gistra und dem Minister ohne Portefeuille Berger in Anerkennung ihrer Verdienste der eiserne Kronenorden erster Klasse verliehen wird.

Wien, 25. Dezember. Wie die „Presse" wissen will, hat der Finanzminister das Ansuchen der Nationalbank um Gewährung einer Subvention pro 1868 rundweg abgeschlagen und die Bank gedenkt in Folge dessen den Weg des Prozesses zu betreten.

Ueber die Conferenzfrage schreibt dasselbe Blatt: Die Conferenz ist weder bereits acceptirt noch abgelehnt worden. Es finden lebhaftesten Verhandlungen über die Basis derselben statt, wobei Oesterreich sich unablässig in sympathischem Kontakte mit den Westmächten befindet.

Das von mehreren Morgenblättern erwähnte Eintreffen des Marschalls Mac Mahon hängt mit einer Einladung za den Jagden des ihm vetwandten Baron Sina zusammen.

Triest, den 25. Dezember. Der fällige Dampfer mit der Ueberlandspost ist hier eingetroffen. Derselbe bringt Nachrichten aus Hongkong vom 17. November, nach welchen der Besuch des Mikado in Jeddo verschoben wurde, da man ein Komplott, den Micado bei seiner Abreise zu entführen, entdeckt hatte.

Wien, 24. Dezember. Das „Oesterreichische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau" meldet aus Konstantinopel vom heutigen Tage: Der Gesandte der Vereinigten Staaten hat eingewilligt, die griechischen Unterthanen auf türkischem Gebiet unter seinen Schutz zu nehmen. Der russische Botschafter General Ignatieff hat der Pforte von dem Konferenzvorschlage Kenntniß gegeben. Die Pforte soll denselben abgelehnt haben. Die „N. F. Pr." meldet die Versetzung des österreichischen Botschafters bei der Pforte Frhrn. v. Prokesch-Osten in den Ruhestand. Dasselbe Bureau meldet ferner: Wie aus sicherster Quelle verlautet, werden zwischen den Großmächten die Verhandlungen über eine Konferenz behufs Schlichtung des griechisch-türkischen Konflikts lebhaft fortgesetzt und sollen die Anschauungen der Westmächte betreffend die eventuellen Grundlagen der Konferenz denjenigen Oesterreichs vollständig entsprechen.

Das Korrespondenz-Bureau meldet: Konstantinopel, 23. Dezember. Hobart Pascha benachrichtigte die Behörden von Syra, daß er friedliche Instruktionen habe; er verlange nur, daß der Dampfer „Enosis" von einem österreichischen und einem französischen Kriegsschiffe zur Aburtheilung nach dem Piräus geführt werde. — Es bestätigt sich, daß Rußland die griechischen Handelsschiffe zur Führung der russischen Flagge ermächtigt hat. Rußland holte hierzu nicht die Genehmigung der Pforte ein, sondern handelt auf eigene Gefahr.

Im Kanal von Tschesme bei Smyrna hat ein Zusammenstoß zweier egyptischer Dampfer stattgefunden, wobei der eine, auf welchem sich 300 Passagiere befanden, umschlug.

Niederlande.

Haag, 23. Dezember. Die Abgeordnetenkammer hat die Vorlage der Regierung bezüglich der Staatseinnahmen mit 38 gegen 23 Stimmen angenommen und ist hiermit das ganze Budget 1869 genehmigt. Die Kammer vertagte sich hierauf auf unbestimmte Zeit.

Frankreich.

Paris, 23. Decbr. Der „Abendmoniteur" erinnert in seiner Wochenrundschau daran, daß die Gefahr eines Konfliktes zwischen Griechenland und der Türkei durch die Intervention des Kommandanten der französischen Korvette „Forbin" verhindert worden sei, und sagt in Bezug auf die diplomatische Differenz, die aus dem Bruche der Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland hervorgegangen sei, dieselbe sei gegenwärtig Gegenstand eines sehr lebhaften Ideenaustausches zwischen den Vertragsmächten von 1856. Dank dem Wunsche der Versöhnlichkeit, wovon die Mächte sich beseelt zeigen, dürfe man hoffen, daß die europäische Diplomatie durch ihre mäßigende Aktion ein Mittel finden werde, die gegenwärtigen Schwierigkeiten beizulegen.

„Public" sagt anderweiten Mittheilungen entgegen, daß der Vorschlag zu einer Konferenz zur Schlichtung des türkisch-griechischen Konflikts nicht von Rußland, sondern von Preußen ausgegangen sei, wohl aber von Rußland unterstützt werde. Die Zustimmung Frankreichs, Oesterreichs und Englands werde als wahrscheinlich betrachtet. — Dasselbe Blatt dementirt die Gerüchte von einer russischen Note und darauf bezüglichen mündlichen Erläuterungen der Fürsten Gortschakoff und Talleyrand und fügt hinzu, das russische Kabinet habe sich auf den Wunsch beschränkt, daß die Westmächte bezüglich der Türkei dieselbe Reserve beobachten möchten wie bisher.

„Temps" sagt Benedetti werde in nächster Zeit zum Botschafter in Konstantinopel an Bouré's Stelle ernannt werden.

Paris, 24. Decbr. Der „Moniteur" schreibt: Gestern empfing der Kaiser in Privataudienz Herrn Salustiano Olozaga, welcher seine Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Botschafter der spanischen Regierung überreichte.

Paris, den 24. Dzbr. „Patrie" veröffentlicht ein Telegramm aus Athen vom 22. d. M., nach welchem das dortige Actons-comitee der Kammer einr Petion überreicht hat, welche fordert, daß die Regierung, gestützt auf die öffentliche Meinung, in Betreff der Kriegserklärung an die Türkei die Initiative ergreife.

Italien.

Florenz, 23. Dezember. Der österreichische Botschafter in Rom, Graf Trautmannsdorf, ist heute hier eingetroffen und sofort nach Rom weitergereist.

Florenz, den 24. Dezember. Gutem Vernehmen nach bestätigt es sich, daß die Regierung dem Vorschlage, betreffend die Eröffnung von Konferenzen zur Schlichtung des griechisch türkischen Conflicts beistimmt. — Der König wird am 29. d. hier eintreffen und am Neujahrstage einen großen Empfang abhalten. — Die Subskription auf die Obligationen der Simplonbahn beginnt am 7. Januar.

Spanien.

Madrid, 23. Dezember. Dem „Imparcial" zufolge sind die Carlisten in Brihuega (Kastilien) in einer Schaar zusammen mit Bannern und Inschriften: „Es lebe Carlos, es lebe Cabrera! es lebe die Religion!" zur Wahlurne gezogen. Der „Imparcial" spricht sich anerkennend darüber aus, daß die dortigen Carlisten sich verfassungsmäßiger Mittel bedienen und bedauert nur, daß Priester sich an die Spitze der Kundgebung gestellt haben.

Durch Dekret der provisorischen Regierung wird das am 1. März c. erlassene Verbot betreffend die Ausfuhr von Getreide und anderen Cerealien zur See, sofort außer Kraft gesetzt. — Gestern fanden in Sanguesa (Provinz Navarra) Ruhestörungen statt. Nach den dabei vernommenen Rufen scheinen dieselben von der klerikalen und karlistischen Partei angestiftet zu sein. Eine Person wurde verwundet und 14 gefangen, darunter auch ein Priester.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Dezember. Nach der „Times" würde England an einer eventuellen Konferenz Theil nehmen, wofern sich dieselbe ausschließlich mit der türkisch-griechischen Streitfrage beschäftigen wollte. Das Parlament wird am 16. Februar wieder eröffnet werden.

Moldau und Walachei.

Bukarest, 24. Dezember. Die Kammer genehmigte in

ihrer heutigen Sitzung die Regierungsvorlage betreffend die Anstellung von besoldeten, diplomatischen Agenten in Konstantinopel, Paris, Wien, Berlin, Petersburg und Belgrad, sowie die Anstellung besoldeter Konsuln in Alexandrien, Jerusalem, Jaffa, Kairo, Galipoli, Smyrna und Saloniki.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Dezember. „Turquie" meldet: Hobbart Pascha habe seine Stellung vor Syra noch inne; die türkischen Truppen ständen an der Thessalien'schen Grenze bereit, um den Feldzug zu eröffnen. Die Insurrektion auf Creta sei beendet und die Cretenser hätten die Nachrichten von dem Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland mit Gleichgültigkeit aufgenommen.

Konstantinopel, 24. Dezember. Gutem Vernehmen nach hat die Pforte die den Griechen gewährte Ausweisungsfrist auf 5 Wochen verlängert.

In Betreff des Konferenzvorschlages meldet die heutige „Presse", daß der bezügliche Vorschlag von Rußland ausgegangen sei und von Preußen unterstützt werde. Oesterreich sei ebenfalls geneigt, dem Vorschlage zuzustimmen. Ein Gleiches sei von Italien anzunehmen. Ueber die Aufnahme dieses Konferenzvorschlages seitens der Westmächte und der Pforte sei Positives nicht bekannt. (Vergleiche unter Frankreich und England. D. R.)

Nord-Amerika.

New-York, 23. Dezember. Nach hier eingetroffenen Berichten aus Ostasien, forderte und erhielt die britische Flotte vor Nanking Genugthuung, wegen Verfolgung der englischen Missionäre. Die Singsrebellion machte Fortschritte, überall waren Proklamationen gegen die Christen angeschlagen. — In Japan haben die kaiserlichen Truppen den bedeutendsten von den Rebellen besetzten Platz erobert.

Neueste Nachrichten.

Wien, 24. Decbr. Die „N. F. P." schreibt: Wie wir im Abendblatte gemeldet, ist die Conferenz gesichert; nur schreibt man jetzt statt Rußland Preußen die Initiative zu. Wie uns versichert wird, sind heute Depeschen aus Petersburg in Wien eingetroffen, welche die vollste Uebereinstimmung Rußlands mit dem von Preußen ausgegangenen Conferenz-Vorschlage constatiren. Eine gleiche Kundgebung des Petersburger Cabinets ist zur Stunde auch bereits in Paris und London in offizieller Weise erfolgt, und wie wir hören, soll auch bereits der Ort und Zeitpunkt der Conferenz vereinbart sein. Die Conferenz soll hiernach am 4. Januar in Paris zusammentreten. — Die Conferenz ist also gewiß, und es fragt sich nun nur, wie sie verlaufen wird, ob sie eine Conferenz ad hoc oder, wie Frankreich wünscht, zu einem Congresse erweitert wird.

Konstantinopel, 24. Decbr. Der russische Botschafter General Ignatiew, hat der Pforte angezeigt, daß eine europäische Conferenz zur Schlichtung des türkisch-griechischen Zerwürfnisses beabsichtigt werde. Die Nachricht, den griechischen Schiffen sei gestattet worden, die russische Flagge zu führen, ist von Rußland amtlich abgeleugnet. Die Turquie meldet, „Hobart Pascha habe seine Stellung von Syra noch inne; die türkischen Truppen ständen an der thessalischen Gränze bereit, um den Feldzug zu eröffnen. Die Insurrection auf Kreta sei beendet und die Kreter hätten die Nachrichten von dem Conflict zwischen der Türkei und Griechenland mit Gleichgültigkeit aufgenommen.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 28. Dezbr. 1868.

Der Turnrath des hiesigen Männer-Turnvereins, auch für das laufende Vereinsjahr mit der Verwaltung der Angelegenheiten des Riesengebirgs-Turngaues betraut, beschäftigt sich schon jetzt mit den Vorlagen zum nächsten Gautage, für welchen als Termin vorläufig der 14. März in Aussicht genommen worden ist. Ein Hauptgegenstand der Berathung wird die Revision und erneute Feststellung der Gau-Statuten, welche vergriffen sind und darum neugedruckt werden müssen, sein. Eine sorgfältige Zusammenstellung aller derjenigen Gau-Beschlüsse, welche auf die Fassung der Statuten von Einfluß sind, liegt bereits vor und es bedarf nur noch der Redaction, resp. der Begutachtung der neuen Fassung durch einige Gauvereine, um durch die Vorlage in jeder Hinsicht den gegenwärtigen Bedürfnissen des Turnwesens im Gaue zu entsprechen.

Die Statuten des hiesigen Männer-Turnvereins selbst sind ebenfalls vergriffen und müssen sich nächstens einer ähnlichen Procedur unterwerfen. Die Nothwendigkeit, die Fortführung der Vereins-Angelegenheiten in fester Hand zu behalten, hat den Turnrath zu dem Beschlusse veranlaßt, von Neujahr ab regelmäßig alle Monate und zwar an demjenigen Montage, an welchem keine Gewerbevereins-Sitzung stattfindet, eine Turnraths-Sitzung abzuhalten, in welcher u. a. auch regelmäßig Beschluß über die Aufnahme neuangemeldeter Mitglieder gefaßt werden soll. Eine schwarze Tafel in der Turnhalle wird die Namen der Neuangemeldeten enthalten, damit auch die übrigen Vereinsmitglieder Gelegenheit haben, dieselben rechtzeitig kennen zu lernen. Durch diese Einrichtungen wird den Schwierigkeiten, welche bis jetzt bei der erweiterten Zahl der Turnraths-Mitglieder der strikten Erfüllung der Aufnahme-Bestimmungen entgegenstanden, vorgebeugt werden.

Im Schier'schen Hause fand gestern ein Deckenbrand statt, welcher jedoch rechtzeitig endeckt und bald gelöscht wurde.

Der seit 2 Monaten vermißte Zimmer-Polier Neumann aus Erdmannsdorf ist am 28. d. Nachmittags in der Gegend der Schumann'schen Besitzung im Bober aufgefunden worden.

Das Feuer im Walde des Hochgebirges unterhalb der kleinen Sturmhaube, welches am 26. Dezember in den Abendstunden auf zwei Stellen auch in Hirschberg beobachtet wurde, war durch ruchlose Hand angelegt. Holzschläger aus Hain hatten sich Abraumreisig zusammengelegt, um dasselbe im Laufe des Winters zu ihren Wohnungeu zu schaffen; dieses war von Frevlern in Brand gesteckt worden.

Greiffenberg, 21. Dezember. (Jubiläum. Mildthätigkeit.) Am 12. d. M. feierte der allgemein geachtete Kreisgerichts-Actuar Heinze in Friedeberg a. Qu. sein 50jähriges Amtsjubiläum. Der Kreisrichter Müller daselbst hatte dem Jubilar zu Ehren im Künastschen Gasthofe ein Super veranstaltet, an welchem sich aus dem Orte und der Umgegend über 80 Personen betheiligten.

Landeshut. Der Verwaltungsbericht der Stadt Landeshut pro 1867, erstattet vom Bürgermeister Marzahn, ist soeben gedruckt ausgegeben worden. Derselbe ist mit größtem Fleiß und Genauigkeit ausgearbeitet worden und enthält auf 40 Seiten 4° Alles die Stadt Betreffende. Wir entnehmen demselben folgende Hauptmomente: 1) Das Stadtgebiet umfaßt in Summa einen Flächeninhalt von 1408 Morgen. Der Viehstand darauf ist gering: 154 Pferde, 166 Stück Rindvieh, 11 Schaafe, 42 Schweine, 54 Ziegen. Bienenstöcke hat es 70. Hunde 265. 2) Die Einwohner-Zahl beträgt 5244. Davon sind nach dem Religionsbekenntniß: Uniirt 3813; Reformirt 1; Römisch-Katholisch 1289; Israeliten 147; Dissidenten 7. Die Bevölke-

rung betrug 1801: 2968 Einw.; 1864: 4934; 1867: 5244; stieg also seit Anfang des Jahrhundert fast auf das Doppelte. Consense zu Neubauten wurden 16, zu anderen Bauten 46 ertheilt. Die Frequenz der Realschule ist erfreulich. Dieselbe wird von 192 Schülern (darunter 126 auswärtigen) besucht. Wenig gleichartige Anstalten haben einen so starken Besuch von auswärtigen. Die in erfreulicher Weise gestiegene Schulgeld-Einnahme gestattete die Gewährung von Remunerationen an sämmtliche Lehrer und die Hergabe eines erheblichen Beitrags zur inneren Ausstattung des Gebäudes. Die Bibliotheken sind sehr gut ausgestattet. Die evangel. Stadtschule zählt 353 Schüler; die kathol. 210 Schüler. Die höhere Töchterschule der Fräulein Alexi zählt trotz ihrer guten Leistungen nur 19 Schülerinnen.

Bei der Gas-Anstalt wurden 1867 vergaset 1766½ Tonnen Kohlen und daraus producirt: 2,460,000 Kubikfuß Gas, 2189 Tonnen Koaks, 30¾ T. Brenze, 95¾ T. Asche, 243¾ Ctr. Theer und 71 T. Grünkalk. Nach Berücksichtigung der Abnutzung des Werks und der Mittel für nöthige Bau-Anlagen konnten 4% Zinsen und 4% Dividende vertheilt werden. Der Preis des Gases ist seit dem 1. Januar 1868 2½ Thlr. Oeffentliche Flammen waren 66, Privatflammen 1109. Gewerbliche Unterstützungs-Kassen giebt es 6, Fabrikarbeiter-Kranken-Sterbe-Kassen 2; die der Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei hat 412 Mitglieder; die der mechanischen Weberei von Herrn Eppner sen. 107. Die Sparkasse der Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei hat einen Bestand von 5114 Thlr. Der Unterstützungs-Fond für Handwerker beträgt 849 Thlr.

Der gesammte Kassenverkehr stellt sich auf 111,104 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. in Einnahme wie in Ausgabe heraus.

Beim Magistrats-Depositorio werden an Hypotheken-Capitalien verwaltet:

		Thlr.	Sgr.	Pf.
a.	für die Stadt-Hauptkasse	24,626 Thlr.	12 Sgr.	9 Pf.
b.	für die Haupt-Institutenkasse	89,952 „	15 „	— „
c.	für die Realschulkasse	25,488 „	5 „	4 „
d.	für die Sparkasse	34,777 „	28 „	— „
e.	für die evangelische Kirche	25,171 „	25 „	— „
f.	für die kath. Kirche u. Schule	2,020 „	— „	— „
	Summa	202,336 Thlr.	26 Sgr.	1 Pf.

Die Zahl der beliehenen Grundstücke beträgt 460, die der Hypotheken-Instrumente nahezu 600.

Die Kasse übernahm nach 1868 einen Bestand von 902 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf., an Einnahme-Resten 467 Thlr. 28 Sgr. 11 Pf., an Activi's 20,165 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf. und 18,000 Thlr. Gesellschafts-Antheil an der Gas-Anstalt, endlich 8,998 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf. verzinsreiche Schuld.

Löwenberg, den 23. Dezember 1868.

Heute fand durch den Seminar-Musiklehrer Herrn Drath aus Bunzlau die Abnahme der vom Orgelbaumeister Herrn Schlag aus Schweidnitz für die hiesige katholische Pfarrkirche erbauten Orgel Statt. Die Revision bestätigte, was zuvor schon viele Sachverständige ausgesprochen hatten. Herr Schlag, der mit seinen beiden Brüdern und zwei Söhnen fortwährend an 30 Leute in und außer dem Hause beschäftigt und unbestreitbar die größte derartige Werkstätte in Schlesien leitet, hat aufs Neue bewiesen, daß er ein wirklicher Meister seiner Kunst ist und die Anerkennung verdient, welche ihm allerwärts, auch über die Grenzen unsers engern Vaterlandes hinaus, zu Theil wird. Das eben vollendete Werk hat 32 klingende Stimmen, darunter 4 vorzüglich gelungene Rohrwerke, 3 Manuale, von denen das dritte nur 3 Stimmen des zweiten zu Gehör bringt, wofür die Anlage und Construktion nicht leicht war, und wirkt in dem großen, innerhalb der letzten 5 Jahre in höchst würdiger Weise renovirten Gotteshause vortrefflich. In Rücksicht auf Material, Bauart, Aufstellung und Intonation gehört diese Orgel jedenfalls zu den besten Arbeiten, welche in älterer und neuerer Zeit auf diesem Gebiete geliefert worden sind. Möge es dem wackern Meister vergönnt sein, noch recht lange in seiner gediegenen Weise zu wirken Allen Kirchgemeinden aber, denen daran liegt, ihre Orgelwerke durch würdige Hände erbaut oder reparirt zu erhalten, wünschen wir die Verbindung mit einem so tüchtigen und reellen Manne, wie es Herr Schlag in der That ist. B.

Goldberg, 23. Dezember. In diesen Tagen wurde der Sohn eines hiesigen Vorwerksbesitzers auf seinem Rückwege von Ulbersdorf von einem unbekannten Individuum angefallen, mit einem Dolch in die Seite gestochen und nur dadurch vor einer lebensgefährlichen Verwundung behütet, daß der Stich die Uhr in der Westentasche traf und diese zertrümmerte. — In Sachen der Gesangbuchsfrage haben sich bei der Abstimmung, zu welcher überhaupt 1535 Familienvorstände veranlaßt wurden, 1298 für Beibehaltung des Gerhardschen, 56 für Anschaffung des Hahnschen entschieden; 6 sind neutral geblieben und 175 wollten nicht unterschreiben oder waren abwesend. Zunächst soll nun Seitens des Comitees gleich nach den Feiertagen dies Resultat dem Patron der Gemeinde, dem Magistrat, mitgetheilt und derselbe um die Vermittlung beim Kirchenvorstande angegangen werden, um die Frage womöglich zum Austrage zu bringen. Erst wenn dies nicht gelingen sollte, wird die Angelegenheit weiter verfolgt werden. (Schl. Z.)

Breslau. Das Obertribunal hat den Anspruch der Commune Breslau auf Rückerstattung von 180,000 Thlr., die, wie die „Br. Morg.-Ztg." mitgetheilt, für Nachtwächtergehalte verausgabt worden waren, zurückgewiesen. Die städtischen Behörden hatten, um sicher zu gehen, eine kleine Summe eingeklagt und gingen erst dann vor, nachdem das Obertribunal im Gegensatze zu den zwei Instanzen des Stadt- und Appellations-Gerichts den Anspruch der Commune als berechtigt anerkannt hatte. Jetzt ist der umgekehrte Fall eingetreten. Nachdem sowohl das Stadtgericht, als das Appellationsgericht zu Gunsten der Stadt entschieden haben, hat das Obertribunal dieselbe mit ihrem Anspruch auf Rückgewährung der 180000 Thlr. abgewiesen.

(Abgeordnetenwahl.) Der, wie bereits mitgetheilt, zur Abgeordnetenwahl für den Wahlbezirk Haynau-Goldberg-Liegnitz von liberaler Seite aufgestellte Candidat, Prof. Dr. Roepell in Breslau, hat sich, wie das „Haynauer Stadtblatt" meldet, bereit erklärt, ein Mandat anzunehmen. Von conservativer Seite ist, wie verlautet, der Rittergutsbesitzer Crüsemann auf Pausdorf als Candidat aufgestellt worden. Der Wahltermin ist von dem Wahlcommissar, Landrath Freiherrn von Rothkirch-Trach in Goldberg, auf den 30. Dezember anberaumt worden; die Wahl findet in Liegnitz statt. (Schl. Z.)

Liegnitz, 23. Dezember. Der Herr Landrath macht den Kreiseinsassen bekannt, daß der Abtheilungs-Ingenieur Warmbrunn zu Freiburg mit der Leitung des Baues der Eisenbahn-Linie Liegnitz-Lüben beauftragt worden ist, und daß der Bau der genannten Strecke am 17. d. M. unweit der Colonie Neurode in Angriff genommen worden ist. (L. Kr.-Bl.)

Brieg, 22. Dezember. (Amtsjubiläum.) Heute vor 50 Jahren leistete ein Mitkämpfer der Freiheitskriege, der gegenwärtig älteste Rath im Departement des königl. Appellationsgerichts zu Breslau, der hiesige Kreis-Gerichtsrath Heinrich Müller seinem Könige den Eid der Treue im Justizdienste. Dieser Tag sollte daher auch dem hiesigen Gerichts-Collegium, sowie den Subaltern-Beamten ein besonderer Freudentag sein. Die allseitigen Kundgebungen bewiesen den hohen Grad von Achtung und Liebe, den der Jubilar unter seinen Mitbürgern und Berufsgenossen genießt.

Landwirthschaftliches.

Unser kleines Landgut und seine Einkünfte.

Praktische Rathschläge und Winke für Landwirthe und Landwirthinnen. Nach der 84. Engl. Auflage bearbeitet von Dr. Löffler und Peter v. Pasti-Balogh, Director der Königl. Ungar. Akademie für Land- und Forstwissenschaft. Preis 12 Sgr. — Mehr als 80 Auflagen des vorliegenden Buches wurden in London schnell vergriffen und beweisen wol zur Genüge, daß dieser bewundernswerthe Erfolg einzig und allein der unbestreitbaren Nützlichkeit dieser Schrift zu verdanken ist.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Eine nicht uninteressante Entscheidung in Sachen des Vereinsrechts ist, der „Zukunft" zufolge, gestern in erster Instanz gefällt worden. Der hiesige „demokratische Arbeiterverein" hatte eine seiner Sitzungen bis über 12 Uhr Mitternachts ausgedehnt und dieselbe war in Folge dessen von dem wachthabenden Polizei-Beamten, als diesem auf seine Aufforderung zum Schluß entgegnet wurde, der Verein wolle absichtlich die wiederholt schon angeregte Streitfrage zur richterlichen Entscheidung bringen, für aufgelöst erklärt worden. Sowohl der Vorsitzende des Vereins, Hr. Milke, wie der Wirth des Locals, in welchem die Versammlung stattgefunden, waren unter Anklage gestellt worden, am Dienstag früh (die Vereinssitzungen finden am Montag Abend statt) eine nicht angemeldete Versammlung geleitet, resp. (von Seiten des Wirths) geduldet zu haben. Die Sache kam heute vor den Einzelrichter, der Strafantrag lautete auf das Minimum des gesetzlichen Maßes. Der Richter trat den von dem Angeklagten Milke entwickelten Gründen bei und sprach frei. Er entwickelte, das Gesetz verlange nur die Anmeldung der Anfangszeit und der Zweck dieser Vorschrift, die Polizei in Kenntniß von dem Vorhaben zu setzen und ihr die Beaufsichtigung desselben zu ermöglichen, werde durch die Verlängerung der Sitzung über Mitternacht nicht beeinträchtigt. Die Sache wird wohl durch die weiteren Instanzen gehen.

[Bismarck's politische Studien.] Von einem Ohrenzeugen wird der „N. fr. Pr." folgende charakteristische Antwort des Grafen Bismarck erzählt: Als selber im vorigen Sommer unerwartet bei einer Schießprobe in der Nähe von Berlin erschien und General Moltke ihn mit der Frage bewillkommnete: „Ah — Bismarck — was machst denn Du hier? — antwortete der schlagfertige Diplomat: „Nun, wenn ich Politik machen soll, muß ich doch wissen, wie ihr schießt."

(Zur Warnung.) Von Seiten der preußischen Gesandtschaft in London ist die Mittheilung an das hiesige Polizei-Präsidium ergangen, daß sich gegenwärtig mehrere polnische Händler von England aus in der Absicht nach Berlin u. Schlesien begeben haben, um an diesen Orten die in England gefertigten Falsificate von russischen und anderen ausländischen Kassenscheinen auf betrügerische Weise zu verwerthen. Es ist also die größte Vorsicht bei vorkommenden Fällen anzurathen.
(Bresl. Ztg.)

Leipzig, den 20. Dezember. Ein interessanter Prozeß wird sich möglicherweise aus dem nachstehenden Vorfalle entspinnen. Bei einer dieser Tage von der hiesigen städtischen Bauverwaltung abgehaltenen Auktion von alten Holz- und Eisentheilen erstand ein hiesiger Tischler eine Partie derselben, darunter ein verostetes, mit Grünspan überzogenes, anscheinend aus Eisenblech bestehendes Kreuz von etwa 15 Zoll Höhe. Bei näherer Besichtigung entdeckte der Ersteher, daß er einen sehr werthvollen Fund gemacht habe, denn das Kreuz bestand aus massivem Silber im mindesten Werth von 300 Thlrn. und zeigte aus verschiedenen Inschriften, daß es ein Schmuck von dem Sarge des im 30jährigen Kriege in der Nähe Leipzig gefallenen und hier beerdigten schwedischen Hauptmanns Erich Schlange war, dessen Grab im vorigen Jahre bei der Anbringung von Kirchenheizungsanlagen entdeckt wurde. Der Stadtrath hat vorläufig, wie die „M. Ztg." berichtet, weil das Kreuz irrthümlich unter die Auktionsgegenstände gelangt sein soll, auf dasselbe Beschlag gelegt.

[Für die Herren Schuhmachermeister] empfiehlt sich zum Abonnement die „Deutsche Schuhmacher-Zeitung". Dieselbe erscheint alle 14 Tage mit häufigen Abbildungen und Mustern der neuesten deutschen, französischen und englischen Moden. Dieselbe kostet vierteljährlich nur 17 Sgr.

Der Bau der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn ist entsprechend der Wichtigkeit und bedeutenden Zukunft dieses Schienenweges, soweit die Genehmigung ertheilt oder vorbereitet ist, überall energisch in Angriff genommen worden. Vor Allem ist dies auf der Strecke Kottbus-Guben der Fall, so daß deren Eröffnung mit Gewißheit gleichzeitig mit der der Märkisch-Posener Bahn im zweiten Quartale des nächsten Jahres erfolgen wird.

Zur Katastrophe von Wieliczka klingen die jüngsten Nachrichten der Wiener Journale überaus trostlos. Alle bisherigen Versuche, weitere Verwüstungen durch das einströmende Wasser zu verhindern, haben sich fruchtlos erwiesen, und zumal werden von Augenzeugen die Pumpvorrichtungen als ganz ungenügend geschildert. Trotz allen Versicherungen der Behörden, daß der Stadt Wiliczka keine Gefahr durch Einsturz drohe, sind bereits ganze Straßen von ihren Bewohnern verlassen worden, die größtentheils sich nach Krakau geflüchtet. Das Wasser hat nun auch die schöne Antonius-Kapelle zerstört, die in der That ein Kunstwerk gewesen, das gewiß jedem Besucher der Minen noch erinnerlich ist. Die Kapelle ward im Jahre 1690 ausgebrochen und Alles — Einfassungsmauer, Altar, Crucifix Säulen, Statuen u. s. w. — war aus Sandstein gemeißelt. Die Kapelle gewährte namentlich bei Beleuchtung einen eigenthümlich erhebenden Anblick, und versammelte die unterirdischen Bewohner der Gruben oftmals zum Gebete. Die Zerstörung der Kapelle hat auf die abergläubischen Bergleute großen Eindruck geübt, ja sie halten gegenwärtig das Bergwerk unrettbar verloren.

(Auch ein Geschäft.) Vor einiger Zeit waren Annoncen zu lesen, dahin lautend, daß man gegen Einsendung von 1 Thlr. Pr. Courant einen Nachweis erhalten würde, wie man auf eine leichte Art 10 bis 100 und mehr Thaler verdienen könne. Die Ankündigung, leicht Geld zu verdienen, wird immer eine zu lockende sein, als daß sie nicht Reflectanten fände. Mehrere solcher geldbedürftigen Reflectanten, die es mit dem Thaler versucht hatten, erhielten ein Schreiben folgenden Inhalts: „Indem ich über den mir eingesandten Thaler bestens dankend quittire, mache ich Sie auf die an den Anschlagesäulen Berlins fast täglich verzeichneten Belohnungen aufmerksam. Bemühen Sie Sich gef., die angekündigten Diebstähle u. s. w. ausfindig zu machen, und man wird Ihnen die betreffenden Belohnungen nicht vorenthalten. X. A."

Das Hamburger Post-Dampfschiff Allemannia, Capitain Bardua, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, ging, expedirt von Herrn August Bolten, William Miller's Nachf., am 23. December von Hamburg via Southhampton nach New-York ab.

Nebst drei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 116 des Boten aus dem Riesengebirge.
29. Dezember 1868.

Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte dasselbe 33 Passagiere in der Cajüte und 123 Passagiere im Zwischendeck, wie 1100 Tons Ladung.

Die „Unita catolica" bringt folgende originelle Statistik: Die Königin Isabella hat 519 Minister geschaffen, d. h. im Durchschnitt 1 alle 24 Tage, 790 Senatoren, folglich einen alle 6 Tage, 1385 Briegade-Generale, also 1 alle 9 Tage, 291 Adlige, also 1 alle 4—5 Wochen, 64 Granden von Spanien, also einen alle 6 Monate. Im Ganzen hat sie 5644 Ehrenbezeugungen vertheilt, mithin eine alle 2 Tage.

Chronik des Tages.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem Erzpriester Joseph Schubert zu Langwasser, Kreis Löwenberg, und Joseph Tilgner zu Lähn desselben Kreises, dem Kreis-Wundarzt Carl Eduard Albert Spieß zu Naumberg a. Q. den Rothen Adlerorden vierter Klasse, dem Sanitätsrath Dr. Caspar Grötzner zu Breslau den Königl. Kronenorden vierter Klasse, sowie dem Steueraufseher Gottfried Neumann zu Neisse das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Sanitätsräthen Dr. Hasse in Breslau und Badearzt Dr. Langner in Landeck den Charakter als Geheimer Sanitätsrath, den Kreisgerichtsrath Baier zu Glogau zum Direktor des Kreisgerichts in Goldberg, den Kreisdeputirten v. Jagwitz auf Briegwitz zum Landrath des Kreises Glogau, Regierungs-Bezirk Liegnitz, zu ernennen.

Concurs-Eröffnungen.

Ueber das Vermögen des Kaufm. J. S. Kittel zu Forst, V. Kaufm. Jänicke das., T. 30. Dezember c.; des Fabrikanten Dr. Georg Keßler, Firma G. C. A. Keßler zu Schkeuditz, Kreisger. Merseburg, T. 8. Januar 1869.

Ueber das Vermögen des Kaufm. Friedrich Jurock zu Breslau, Verw. Kaufm. Gustav Friederici das. T. 30. Dezbr.; des Rittergutsbes. v. Tigerström zu Leyerhof (Kreisger. Greifswald) T. 9. Januar 1869, ist der Conkurs eröffnet.

Der Thalmüller.

Erzählung von Hermann Kleinsteuber.

Fortsetzung.

„Und ich wünsche gesegneten Appetit dazu!" knurrte plötzlich Thorschmied's tiefe Stimme hinter dem Schüttkasten hervor.

Eilig riß sich Henriette von Bernhard los und flog die Treppe hinauf.

Der Mühlbursche starrte den finstern Mann erschrocken an.

„Muß ich Dich zum Hause hinauswerfen? ..." polterte dieser hervor.

„Ist nicht nöthig. Ich geh' schon!" sagte Bernhard sich fassend, und begab sich dann nach seiner Kammer hinter dem Mühlwerk.

Hier packte er einige Wäsche und Kleidungsstücke in ein Tuch und ging dann durch den Flur, wo Thorschmied sich auf einen Sack niedergesetzt hatte.

„Meine Lade werde ich morgen holen lassen!" rief ihm Bernhard zu, worauf jener nur schweigend nickte.

Auf dem Hofe schaute der Bursche noch einmal zu jenem Giebelfenster hinauf, vor welchem das grün bethürmte Wachtelbauer hing, das er einst in glücklichen Tagen für Jettchen geschnitzt hatte.

Das Mädchen stand jetzt hinter den Fensterscheiben und winkte mit verweinten Augen dem Abziehenden ein letztes Lebewohl zu. Bernhard war so ergriffen, daß er kaum den Kopf zum Gegengruß bewegte.

Jettchens Tauben gurrten laut vom Schlag herab, als ob sie, gleich ihrer Herrin, den treuen Burschen Adieu sagen wollten.

Es flimmerte vor Bernhards Augen, und er wußte gar nicht, wie er aus dem alten Thore der Thalmühle hinausgekommen war. Träumend und in schmerzliche Gefühle verloren, schritt er langsam die Schlucht hinauf, durch welche der Weg nach Wolfsheim führte.

Gleich vor dem Dorfe wohnte sein Oheim Traugott in einem einem eigenen kleinen Häuschen. Dorthin wendete Bernhard seine Schritte, das leichte Bündelchen auf dem Rücken und den schweren Kummer in der Brust.

6.

Der Tausendkünstler hatte sich ein gar hübsches Nest bereitet. Das kleine einstöckige Häuschen war weiß angestrichen und an seiner Vorderseite rankten sich üppige Weinstöcke empor, unter dessen gezackten Blättern blauduftige oder goldgelbe Trauben gar einladend hervorguckten, denn man war bereits tief im Herbst.

Vor dem Hause befand sich ein kleines wohlgepflegtes Gärtchen, in welchem noch Astern und Georginen mit ihren grellbunten Farben prangten. Das Gärtchen war eingefaßt von einem niedrigen Gitter, zwischen dessen hölzernen Stäben sich die Aeste eines Geißblattstockes anmuthig verschlangen, so daß das Gitter mehr einem lebendigen Zaune glich.

Bernhard Seyfert schritt durch das Gärtchen und klinkte die Hausthür auf.

Drinnen war das Häuschen eben so reinlich und schmuck, wie außen, nur im Raum ein wenig beengt. Auf dem schmalen Flur rechts lag das Wohnzimmer und dahinter die Küche; links befand sich ein kleiner Stall, aus dessen Thür die Milchlieferantin Traugott's — eine weiße Ziege — neugierig den Kopf hervorsteckte; an dem Stalle befand sich noch ein Raum, der als Scheune, Holzschuppen und Niederlage einer vielseitigen Bestimmung gewidmet war.

Im Uebrigen herrschte in dem ganzen Hause eine malerische Unordnung, worüber man sich indeß nicht wundern wird, wenn man bedenkt, daß Traugott Seyfert — ein Junggesell — hier alle Obliegenheiten einer Hausfrau allein versah.

Bernhard trat in's Wohnzimmer und traf den Oheim eben beschäftigt, ein hölzernes Pferd mit Stutzschwanz grün anzustreichen. Er hatte dieses Thier, das man eben so gut für einen Müllereſel halten konnte, höchst eigenhändig geschnitzt und wollte es wahrscheinlich einem braven Wolfsheimer Jungen zum Geschenk machen. Neben dem Tausendkünstler lag noch ein großer scharfer Schnitzer mit Hirschhorngriff, und auf dem Boden zerstreut zeigten sich zahllose Holzspäne, als die Zeugen seiner künstlerischen Thätigkeit.

Mit der wilden Dorfjugend lebte übrigens Traugott gerade jetzt auf dem Kriegsfuße. Die Rangen — wie er sie nannte — stiegen nämlich in seiner Abwesenheit über das niedrige Stacket, drangen in seinen Garten ein und plünderten die fruchtbaren Weinstöcke. Ueber dies unbefugte Annectiren erbost, legte sich Traugott nun oft zu seiner Milchlieferantin in den Hinterhalt, weil er von da aus durch eine Luke, selbst unbemerkt, in den Garten sehen konnte; und wenn nun die jungen Uebelthäter heranschlichen, indem sie sich für sicher hielten, stürzte Traugott aus seinem Versteck hervor und trieb die Annectionsgierigen mit Ruthenstreichen davon. So verging fast kein Tag, wo nicht das Gärtchen und der Raum vor demselben zum Schauplatz einer lustigen Balgerei wurden; doch endete dieser Wolfsheimer kleine Krieg gewöhnlich damit, daß der im Grunde gutmüthige Traugott nun selbst am Weinspalier emporkletterte, die reifsten Trauben abschnitt und damit diejenigen Rangen beschenkte, welche in der Hitze des Gefechts die meisten Schläge davongetragen hatten oder die nicht feig genug gewesen waren, gleich beim ersten Vorpostengefecht davonzulaufen; denn Traugott liebte den Muth und belohnte ihn nun mit süßen, saftigen Trauben. So schieden die Krieg führenden Parteien in der Regel sehr befriedigt von einander.

Als der Mühlknappe nun bei seinem Oheim eintraf, warf er das Bündel auf eine Bank und ließ sich selbst mit kurzem Gruße nieder; er that dies aber ächzend und in einer so ermüdeten Weise, daß man glauben konnte, er habe einen weiten Weg zurückgelegt.

„Na, Du kommst wohl von der Wanderschaft?“ fragte Traugott, indem er bei dem ungewöhnlichen Besuch von seiner Arbeit auffah. „Du thust ja, als ob Du einen weiten Marsch gemacht hättest!“

„Ja, der Thalmüller hat mir den Marsch geblasen,“ erwiderte Bernhard mit einer Geberde der Verzweiflung, die aber seinem Oheim sehr komisch vorkommen mußte, denn er rief lachend, indem er mit seinem grüngefärbten Pinsel durch die Luft fuhr:

„Nun, so wollen wir's ihm anstreichen.“

„Indem Du ihm noch so 'nen dummen Schreibebrief unter der Hausthür hineinsteckst — gelt?“

„Ist der Schuld daran, daß Dir der Thalmüller den Marsch geblasen hat?“ fragte Traugott.

„Freilich!“ versetzte Bernhard mißmuthig. „Wenn ich weiter nichts wollte, als daß mich der Thalmüller davonjagte, da brauchte ich mir von Dir nicht Raths zu erholen,“ schloß der Bursche vorwurfsvoll.

„Sieh', wie weise Du geworden bist!“ sagte Traugott gelassen und mit einem leichten Lächeln. „Ja, es ist erstaunlich, wie klug so ein Mühlbursche in ein paar Tagen werden kann!“ schloß er, indem er seinem grünen Pferde jetzt mit einem Stück Kohle ein paar dunkle Augen malte.

„Du könntest mit Deiner Dummheit auch wo anders hausiren gehen, als gerade in der Thalmühle,“ bemerkte Bernhard in dem vorigen vorwurfsvollen Tone.

„Also der Thalmüller wollte nichts davon wissen — ist nicht in's Mauseloch gekrochen?“ fragte der Tausendkünstler, indem er das Pferd in's Fensterbrett stellte, damit die Sonne dessen grüne Haut trockene. — „Aber nun erzähle doch!“ schloß er, sich neben seinen Neffen setzend und ihm theilnehmend in das bekümmerte Gesicht schauend.

Dieser schilderte nun den Auftritt, den er mit dem Thalmüller in Folge des Drohbriefes gehabt. Traugott hörte aufmerksam zu, indem er mehr als einmal den dicken Kopf schüttelte.

Bernhard hatte seufzend geendet.

„Also wenn er nur reden könnte, hat der Thalmüller gesagt? ...“ fragte Traugott mit der Miene eines peinlichen Untersuchungsrichters.

„Ja, das hat er gesagt,“ bestätigte Bernhard; „und dann hat er auch noch mehrmals den Namen „Rosine“ vor sich hingemurmelt, als ob ihn die am Reden verhindere.“

Der Spielzeugfabrikant und Weintraubenhüter — zur Zeit Untersuchungsrichter in der weißen Hütte zu Wolfsheim — wurde sehr aufmerksam und nachdenklich.

Diese Aussage eines unverdächtigen Zeugen schien ihn sehr zu beschäftigen und seinen Scharfsinn auf eine andere Spur hinzulenken.

„Was hat's denn eigentlich mit dem Viehhändler für eine Bewandtniß?“ fragte Bernhard seinen Oheim, der jetzt an's Fenster getreten war und, in Gedanken grübelnd, Versuche anstellte, das selbstgeschaffene Pferd in einen scharfen Galopp zu setzen — die einzige Gangart, deren das Thier bei seinen steifen Beinen fähig war. „Glaubst Du wirklich, Traugott, daß der Thalmüller den Viehhändler aus dem Wege geräumt hat?“

„Ich hab's geglaubt, jetzt aber glaub' ich's nicht mehr.“

„Und warum nicht?“

„Weil Dich Thorschmied gewiß nicht fortgejagt hätte, wenn ich mit dem Drohbriefe der Wahrheit nachgekommen wäre!“

„Da hast Du also vorbeigeschossen, Traugott! — und mich und Jettchen getroffen! . .“ sagte Bernhard mit vorwurfsvollem Tone.

„Vorbeigeschossen? . .“ wiederholte jener, sich umkehrend, indem er das Pferd wieder sich selber überließ. „Nicht so ganz! Der Thalmüller weiß doch um die Sache und ist dabei irgendwie betheiligt.“

„Aber wie? — das wird Niemand herausbekommen.“

„Doch, Bernhard, ich — ich werde es!“ rief Traugott lebhaft, sich mit seiner grünbekleckften Hand auf die breite Brust schlagend. Seine blauen offenen Augen leuchteten in vollem Glanze, indem er fortfuhr: „Ich bin einmal gegen den Thalmüller als Kläger aufgetreten; daher bin ich's nun auch ihm und mir selber schuldig, die Wahrheit an's Licht zu bringen. Und ich werde nicht eher ruhen, als bis der Verbrecher entdeckt ist.“

„Auf wen hast Du denn nun Verdacht, Traugott?“

„Das sage ich nicht!“ antwortete dieser, indem ein eigenes Feuer sein ganzes Wesen belebte. „Ich muß behutsam zu Werke gehen, um Keinem Unrecht zu thun.“

Nachdem Beide eine Zeit lang geschwiegen, hob Bernhard wieder an:

„Aber was soll nun aus mir werden?“

„Na, es klappern viele Mühlen in der Welt,“ rief Traugott ermuthigend. „Und wenn's keine Wassermühle ist, so kriechst Du in einer Windmühle unter.“

„Ja, es giebt aber auch Wassermühlen, wo Du den Wind machst, Traugott!“ sagte Bernhard in bitterem Spott, da er's nimmer verschmerzen konnte, daß seines Oheims Dummheit ihn von Jettchen getrennt hatte.

„Mensch — Junge!“ rief der ältere Seyfert, sich vergnügt die Hände reibend. „Ich sehe mit Wohlgefallen, daß Dich das Unglück gewitzigt hat. Fahre nur so fort!“

„Meinst Du mit dem Unglückhaben, oder mit dem Gewitzigtwerden?“

„Mit Beiden, Junge! . . Dann wirst Du bald Deinem Oheim gleichen, der mit Wenigem glücklich ist.“

Traugott deutete dabei würdevoll auf seine Brust.

„Vorläufig aber hat's keine Noth mit uns!“ — rief dann lustig dieser Dorfphilosoph und Bauern-Diogenes. „Erstens ist die Ziege gerade frischmelkend,“ fuhr er fort, seine unerschöpflichen Reichthümer an den grünbekleckften Fingern herzählend; „zweitens habe ich hinter dem Hause ein Stückchen Land mit vortrefflichen Kartoffeln; drittens wird uns auch etwas Gurkensalat dazu nicht mangeln, wovon Du Dich durch einen Blick auf das Gartenbeet da draußen überzeugen kannst; viertens schaffen wir uns auch wohl einen frischen Häring dazu, indem wir einen Weißfisch einsalzen, den wir unten an der Thalmühle fangen — bei welcher Gelegenheit Du auch einmal nach dem hohen Giebelfenster der Thalmühle hinüberschauen kannst, wo das grünbethürmte Wachtelbauer hängt und wo sich vielleicht auch noch ein anderes Vögelchen zeigt — unterbrach sich Traugott mit einem schalkhaften Blick auf den Neffen; und fünftens endlich haben wir zum Nachtisch auch noch herrliche Trauben, die Dir vortrefflich munden werden. Unsere liebe Dorfjugend wenigstens hat immer Appetit darnach und sucht ihn auch mit Todesverachtung zu befriedigen. Du siehst also, Bernhard, wir sind reich gesegnet, und Du brauchst keine Noth zu leiden!“

Der Mühlknappe schien indessen von diesem herrlichen Küchenzettel seines Oheims nicht allzusehr erbaut. Nur ein einziges Zwischengericht gefiel ihm außerordentlich und er hatte großes Verlangen darnach; eigentlich war es aber nur ein Schaugericht: jener Blick nämlich nach dem Giebelfenster der Thalmühle, welcher ihm beim projectirten Fange des falschen Härings zu Theil werden sollte.

Bernhard lebte nun die nächste Zeit still und zurückgezogen beim Oheim. Seine Kleiderlade ließ er durch einen Bekannten aus der Thalmühle abholen; denn selber dort zu erscheinen, hielt ihn eine unbesiegliche Scheu ab. Nur wenn es dunkel geworden, stolperte er wohl dann und wann die Schlucht hinab und strich wie ein Dieb um die Hofseite der Mühle herum, immer nach dem Giebelfenster hinaufsehend, ob es etwa erleuchtet sei. Wenn dies der Fall war, oder wenn er gar den Schatten eines Mädchenkopfes an der erleuchteten Wand gesehen hatte, dann kehrte der Bursche jedesmal viel froher in das kleine enge weiße Häuschen seines Oheims zurück; ihm war dann, als hätte er wenigstens ein Lebenszeichen von Jettchen erhalten.

Einigemal ging er auch über Land, um sich eine andere Stelle zu suchen. Doch war ihm dies bisher noch nicht gelungen; aber merkwürdigerweise betrübte sich der sonst so fleißige Bursche gar nicht darüber; er konnte nun doch noch einige Zeit in Jettchens Nähe weilen! . . . Er hatte eine stille Ahnung, daß bald etwas geschehen werde, wodurch die Verhältnisse in der Thalmühle eine andere Gestalt erhielten — ob eine bessere oder schlimmere für ihn, das blieb freilich seinem träumerischen Grübeln verschlossen.

7.

Traugott Seyfert begann jetzt eine Lebensweise zu führen, die sich auffällig von seiner früheren unterschied, und welche denjenigen Leuten Recht zu geben schien, welche in ihm nichts als „einen Tagedieb“ sahen. Viele Stunden des Tages verbrachte er nämlich im Gasthofe, den er sonst nur selten besucht hatte. Er verzehrte dabei zwar wenig, obwohl ihm der dicke Wirth Hubert mit dem besten Beispiele voranging, indem derselbe ganz ungeheure Quantitäten Bier und Branntwein in kürzester Zeit vertilgte; aber Traugott hatte ein aufmerksames Auge auf Alles, was im Gasthofe vorging und suchte öfter eine vertraute Unterhaltung mit Hubert oder mit Frau Rosine anzuknüpfen.

Rosine kam ihm dabei immer freundlich entgegen. Sie war eine kleine blasse Frau, deren Gesichtszüge den Ausdruck eines stillen Lebens trugen. Ihre kinderlose Ehe mit Hubert konnte keine glückliche sein, denn dieser behandelte sie immer sehr roh und rücksichtslos, was aber die kleine blasse Frau mit der größten Geduld und Nachsicht ertrug. Nie wagte sie ein Wort des Widerspruchs oder der Abwehr gegen ihren Mann fallen zu lassen; und wenn sie ihm doch einmal sanfte Vorstellungen machte, so brachten seine jähzornigen Ausfälle sie bald wieder zum Schweigen. Thränen waren dann die einzige Zuflucht, welche ihr blieb. Aber auch die Thränen mußte sie ihrem Manne verbergen, der „das Winseln und Greinen“, wie er's nannte, nicht leiden konnte.

In Huberts Abwesenheit brachte Traugott das Gespräch mit Frau Rosine oft auf die Thalmühle und deren Besitzer. Rosine zeigte sich dabei immer voller Theilnahme, und es wurde dem alten Seyfert klar, daß sie ihren früheren Bewerber Thorschmied, den sie zurückgewiesen, doch noch nicht ganz vergessen habe — jetzt, wo sie in einer so unglücklichen Ehe lebte.

„Thorschmied ist ein Tyrann," bemerkte Traugott einmal mit pfiffig lauerndem Blick. Er hat meinen Vetter so mir nichts, dir nichts fortgejagt, und derselbe hat ihm doch lange genug treu gedient!"

„Was ist denn zwischen Beiden vorgekommen?" fragte Rosine.

„Nichts! Der alte Isegrimm glaubt, Bernhard habe Absichten auf sein hübsches Pflegetöchterchen."

„Na, was ist da weiter dabei?" fragte Rosine harmlos.

„Ja, ich glaube aber auch, der Thalmüller hat einen Drohbrief erhalten."

„Von wem denn?" forschte Rosine mit sichtbarer Spannung weiter.

In diesem Augenblicke trat der Wirth Hubert in's Zimmer, und Frau Rosine winkte dem Gaste eilig mit den Augen zu, daß er schweigen möge.

Seyfert schien aber diesen Wink nicht verstehen zu wollen, denn er antwortete auf Rosinens letzte Frage ganz ruhig und vernehmlich:

„Thorschmied glaubt, der Drohbrief sei vom Ziegler Burkhard."

Kaum hörte der eingetretene Gastwirth die beiden Worte: „Thorschmied und Drohbrief," als er auch gleich an den Tisch herankam, sich niedersetzte und, das dickwulstige Gesicht in beide Hände stützend, sehr angelegentlich fragte:

„Was gibts mit dem Thalmüller?.. Er hat einen Drohbrief erhalten?"

„Ja, von dem Ziegler oder von dessen Sippschaft!" wiederholte Traugott mit forschendem Blick auf den Gastwirth.

„Warum denn? fragte dieser weiter.

„Na, sie meinen, Jettchen könne vielleicht ihren Pflegevater herumkriegen, daß er ihre Verlobung mit dem Ziegler rückgängig machte und das Mädel meinem Vetter Bernhard zur Frau gäbe; denn die Beiden sind einander sehr gut."

„Da sollte er sie ja zusammengeben, meinte Frau Rosine; denn es thut nimmer gut, junge Leute mit Gewalt von einander zu halten, wenn sie sich einmal leiden mögen. — Und der Bernhard ist auch ein sehr braver Bursch'!"

Hubert warf seiner Frau einen wüthenden Blick zu.

„Von dem Ziegler geht also der Drohbrief aus?" fragte er dann nochmals, denn der Drohbrief schien ihn am meisten zu interessiren.

Traugott bejahte es wiederum, und man glaubte ihm um so eher, als er ja eine Art lebendiger Zeitung war, der alle Neuigkeiten zuflossen.

Traugott kehrte dies Mal freilich die Thatsache geradezu um; er mußte aber wohl seine besonderen Gründe dazu haben. Er konnte doch nicht sagen, daß er den Drohbrief selber geschrieben habe, und doch wollte er gern sehen, welche Wirkung die Erwähnung des Drohbriefes auf den Wirth hervorbrächte.

„Was ist denn in dem Briefe angedroht?" erkundigte sich dieser mit großer Neugierde weiter.

Fortsetzung folgt.

Familien-Angelegenheiten.

Verlobungs-Anzeige.

15871. Die Verlobung meiner Tochter **Clara** mit dem Kgl. Stabs-Arzt im Magdeburger Feld-Artillerie-Regiment No. 4 Herrn Dr. **Doering** zu Erfurt beehre ich mich hiermit anzuzeigen. **Friedr. Lampert.**

Hirschberg, den 27. Dezember 1868.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit Herrn Kaufmann **Otto Koßmag** aus Berlin beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. **G. Koppe** und Frau.

Hirschberg, den 25. Dezember 1868.

Entbindungs-Anzeige.

15866. Die heut Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, **Bertha** geb. **Fiering**, von einem gesunden kräftigen Mädchen, zeige ich hierdurch statt jeder besonderen Meldung an. **H. Dunkel**, Apothekenbesitzer.

Hirschberg, den 25. Dezember 1868.

15819. **Todes-Anzeige.**

Am heiligen Weihnachts-Feiertage, Nachmittags 6 Uhr verschied sanft in himmlischer Liebe, wie sie gelebt, zu himmlischem Lohne, im 52sten Jahre nach längerem Leiden unsere innig geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter, die Frau Rittergutsbesitzer **Fanny Julie Ernestine Tschörtner** geb. **von Jugenhaeff.**

Tief überzeugt, daß Alle, die sie kannten, an unserem Schmerze theilnehmen, widmen wir diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Gustav Tschörtner, als Gatte.
Oscar Tschörtner,
Frau **Elisabeth Kierstein** geb. **Tschörtner,**
Dr. **Arthur Tschörtner,**
Frau **Louise Voß** geb. **Tschörtner,**
Anna Tschörtner,
Edgar Tschörtner,
Helene Tschörtner, als Kinder.
Major **Kierstein** im Niederschl. Infant.-Regiment No. 47,
Ingenieur **Voß,** als Schwiegersöhne.

Berbisdorf bei Hirschberg in Schlesien, den 25. Dezember 1868.

Die Beisetzung erfolgt in Warmbrunn am nächsten Mittwoch, Vormittags 11 Uhr.

15820. **Todes-Anzeige.**

Heut Morgen 1/4 9 Uhr verschied nach 18tägigen schweren Leiden am Lungen-Katarrh unser herzlich geliebtes jüngstes Söhnchen **Max** im Alter von beinah 8 Monaten, was wir allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung um stille Theilnahme bittend tiefbetrübt anzeigen.

Warmbrunn, den 27. Dezember 1868.

J. Troska und Frau.

Statt besonderer Meldung.

15835. Am 25. Dezember, früh 6 Uhr, entschlief sanft nach schweren Leiden an Nervenlähmung im festen Glauben an ihren Erlöser meine gute Gattin, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwieger- und Großmutter

Friederike Grau geb. **Conrad**

im 59sten Lebensjahre.

Wer der theuren Entschlafenen nahe gestanden und das stille und fromme Wirken derselben gekannt, wird unsern tiefen Schmerz zu würdigen wissen.

Dies zeigen hiermit, um stille Theilnahme bittend, allen lieben Freunden und Bekannten von Nah und Fern ergebenst an: Die trauernden Hinterbliebenen.

Warmbrunn. Hirschberg.

Worte der Freundschaft und Trauer
am frühen Grabe
des Junggesellen Hermann Radisch
in Pilgramsdorf.

Alles im Leben vergeht wie ein Traum —
Doch bleibt uns die Erinnerung glücklich verlebter Stunden.

Auch mir bleibt nur von Deinem Leben
Dein Bild und der Erinn'rung Traum;
Der Freundschaft Glück — ich sah's entschweben,
Ein scheidend Licht am Himmelsraum.
So jäh vom wilden Sturm getroffen
Sankst Du ins frühe, dunkle Grab!
Ach, viele Freude, vieles Hoffen
Sank unversehn's mit Dir hinab.

Schon längst im Glanz der Jugendsonnen
Hielt treue Freundschaft uns vereint,
Ich hatte Dich so lieb gewonnen,
Und Du hast's stets auch gut gemeint.
So manches ferne Ziel des Strebens
Ward oft von uns vereint bedacht,
Und mancher Wechsel dieses Lebens
Bald tief beklagt, bald froh belacht.

Wie gern erfaßte Dein Gemüthe
Was edel, gut und lauter war,
Und Deine reine Seel' erglühte
Für Recht und Tugend immerdar.
Du warst in gut und bösen Stunden
Der Eltern Stecken, Trost und Stab,
Und schlug das Schicksal ihnen Wunden,
Gern nahmst Du ihren Kummer ab.

Du schläfst den Schlaf nun der Erlösten,
Dein Geist ging zu der Heimath ein.
Mög' Gott nun Deine Lieben trösten
Und selbst ihr Stab und Stecken sein.
Mir aber bleibt durch alle Zeiten
Dein Angedenken lieb und werth,
Bis einst am Thor der Ewigkeiten
Sich alles Leid in Lust verkehrt.

15811. **Ein Freund des Heimgegangenen.**

15831. **Nachruf**

am Grabe unsers zu früh vollendeten einzigen Bruders und Schwagers, des Junggesellen

Gustav Herrmann Radisch,

Sohn des Freistellbesitzers und Getreidehändlers **G. Radisch** zu Pilgramsdorf.

Gestorben den 16. Dezember 1868 an Unterleibsentzündung im Alter von 26 Jahren 9 Monaten.

Wie im Glanz der milden Frühlingssonne
Schön und sanft die Rose blüht und lacht,
So auch **Herrmann,** Du nur unsre Wonne
In der allerschönsten Lebenskraft.
Ach, schnell hat Dich uns der Tod entrissen,
Die wir um Dich schmerzhaft klagen müssen.

Angeweht vom Gift der Krankheits-Schmerzen
Sah'n wir Dich, uns war um Dich so bang',
Auf Genesung hofften wir im Herzen,
Doch vergebens, denn, ach, gar nicht lang'
Währte es, schlug die letzte Deiner Lebensstunden
Und mit ihr uns tiefe, blut'ge Wunden.

Freundlich gegen Jedermann, bescheiden
Warst Du stets, Dein Walten war so treu,
Deinen lieben, guten Eltern beiden
Standest Du als guter Sohn stets bei.
Auch die jüngste Schwester war geschrieben
Dir stets treu in's edle Herz hienieden.

O wie steigen unsre bangen Klagen
Oft hinauf zu jenen lichten Höh'n,
Einst wird uns ein ew'ger Morgen tagen,
Wo wir Dich verkläret wiederseh'n.
Zwar früh hat Dich Gott der Welt entnommen,
Doch Heil Dir, Du gingst zu seinen Frommen.

Dich und das, was wir an Dir besessen,
Der Du Alle uns so treu geliebt,
Werden lebenslang wir nicht vergessen;
Ach, Dein Tod hat uns so sehr betrübt!
Ruhe sanft, genieße Himmelswonne,
Wo Dir strahlt die ew'ge Weihnachtssonne.

Probsthain.

Fr. Hanke, als Schwager.
C. E. Hanke geb. **Radisch,** als Schwester.

Vorschriftsmäßige **Mieths-Kontrakte**, Bagatell-Wechsel- und Zins-Mandats-**Klage-Formulare, Prozeß-Vollmachten**, **Exekutions-Gesuche, Frachtbriefe, Wechsel, Ausweisungen** und **Quittungen, Bau-Anschläge, Ausrechner, Kubiktabellen, Rechnungen** in allen Größen, **Haus-, Wirthschafts-, Conto-** und **Notizbücher** für alle Stände empfiehlt billigst
15804. **A. Waldow** in Hirschberg, Schulstraße 6.

Neujahrskarten

bei **Julius Ernst** in Hermsdorf u. K.

Alle Kranke

können sich leicht helfen!

Die Gelegenheit dazu bietet das berühmte, in **Arndt's Verlagsanstalt** in Leipzig erschienene Buch:

Dr. Werner's neuer Wegweiser zur Hilfe für alle Kranke und Schwache. 6. Aufl. Preis 6 Sgr.

Empfehlungen bedarf dieses Buch nicht mehr, denn in jedem Orte Deutschlands leben Personen, die ihm ihre Gesundheit zu danken haben. Beim Kaufe des Buches achte man aber darauf, daß es den richtigen Titel: „Neuer Wegweiser" führt. 13003

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Or. Hirschberg. ▭ z. h. Q. 31. XII. h. 1½.
Sylv. ▭ I. 15877.

15799. Der **Land- und Forstwirthschaftliche Verein** zu Alt-Reichenau versammelt sich den 30sten Abends 8 Uhr in Alt-Reichenau.

Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes pro 1869.
Bestimmung der Vereinssitzungen pro 1869.
Revision und Abnahme der Rechnung pro 1868.
Verhandlung über die Frage: Was ist die beste Pflege und Behandlung der Karpfen?

Der Vorstand. Duttenhofer.

Handwerker-Gesangverein:

Dienstag den 29. h. Conferenz im **Vereins-Lokale.**

Amtliche und Privat-Anzeigen.

15795. **Bekanntmachung.**

In der Maurermeister **Christian Schubert**'schen Conkurssache von Bolkenhain sollen nachstehende zur Masse gehörigen Werthpapiere resp. Forderungen:

1., die Lebensversicherungspolice No. 9168 A 1836 der Magdeburger Lebensversicherungsgesellschaft über 1000 rtl. lautend auf den Maurermeister Christian Schubert, 56 Jahr alt.
2., Neue Freiburg-Bolkenhainer Chausseeactien à 25 rtl.

am 9. April 1869 Vormittags 9½ Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle im Termins-Zimmer II. an den Meistbietenden unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen gegen baare Zahlung versteigert werden.

Bolkenhain, den 17. Dezember 1868.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.
Commissarius des Conkurses.

15815 **Freiwilliger Verkauf.**

Die den Erben des Schneider **Christian Gottlieb Seidel** gehörige Häuslerstelle No. 4 zu Pilgramsdorf, abgeschätzt auf 380 rtl, soll

am Sonnabend den 6. Februar 1869,
von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends,

an hiesiger Gerichtsstätte im Zimmer No. 4 meistbietend verkauft werden.

Goldberg, den 17. Dezember 1868.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

15813. **Freiwilliger Verkauf.**

Die den **Gottlieb Tänzer**'schen Erben gehörige, sub Nr. 28 zu Thomaswaldau belegene **Freistelle**, abgeschätzt auf 1394 rtl. 29 sgr. 6 pf., soll in dem

am 28. Januar 1869, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Goldstein **an Ort und Stelle** anstehenden Termine im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden. Taxe und Verkaufsbedingungen können in unserem Bureau II. eingesehen werden.

Striegau, den 19. Dezember 1868.

Königliches Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

15859. **Auktion.**

Donnerstag den 31. Dezember, Schildauer Straße 10, verkaufe ich wegen Ueberfüllung meines Lagers eine Partie Steingut-Teller u. Schüsseln, sowie verschiedene andere Glas- und Porzellan-Waaren; auch kam ich durch billigen Einkauf in den Besitz einer Partie Schnupf- und Halstücher, welche ich ebenfalls mit versteigere.

Tehodor Selle.

15861. Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werden wir am Donnerstag den 31. d. M. Nachmittags 1 Uhr in hiesigen Gerichtskretscham: Einen Wagen mit eisernen Axen ohne Leitern und Bretter, ein Sopha, eine Wanduhr, zwei Kühe, zwei Kälber und ein fettes Schwein, gegen Baar ahlung öffentlich versteigern, wozu wir Kauflustige einladen.

Grunau, den 24. December 1868.

Das Ortsgericht. Pätzold. Rüde.

15702. **Auktion.**

Sonnabend den 9. Januar k. J. von Vormittag 10 Uhr an werde ich im Schilfkretscham:

3 starke braune Arbeitspferde, 2 starke Frachtwagen (4zöllig), 2 starke eisern-axige Arbeitswagen mit Hemmzeug, 1 großen Erndtewagen mit Vorderhemme, 1 guten Fensterwagen, 1 gute Halbchaise, 1 Frachtschlitten und verschiedene Gegenstände, als: div. Ketten, 2 neue große Wagentücher, Winden, Geschirre, 1 Kutschenzeug, eine Mangel, ca. 12 Schock gerösteten Flachs 2c.

meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkaufen.

Buchwald, den 21. Dezember 1868. **Legner.**

15832. **Auction.**

Sonnabend den 2. Januar werden in der Baubleiche zu Wernersdorf **Möbel, Haus-** und **Küchengeräthe, Glas** und **Porzellan** meistbietend gegen baar verkauft.

15810. **Auktion.**

Sonnabend den 2. Januar 1869, Nachmittags 2 Uhr, werde ich im Tietze'schen Gasthofe hierselbst im Auftrage der Königlichen Kreis-Gerichts-Commission hier verschiedene Meubles, Bilder und Goldleisten, einige Spiegel, eine Rehschlittendecke, einen Korb-, einen Spazier- und einen Foßigwagen, sowie 100 Flaschen Wein gegen Baarzahlung meistbietend versteigern.

Hermsdorf u. K., den 19. Dezember 1868.

Der gerichtliche Auktions-Kommissarius.

Zu verpachten.

15747. Zu verpachten ist sofort und unter günstigen Bedingungen in einer Kreis- und Garnisonstadt, an lebhafter Stelle, eine **Krämerei** nebst Utensilien. Auf Franko-Anfragen ertheilt der Restaurateur **Julius Stephan** in Löwenberg nähere Auskunft.

15845. Ein seit mehreren Jahren in **Warmbrunn** bestehendes, gut gelegenes

Kohlen-Geschäft

ist unter günstigen Bedingungen bald zu verpachten durch

W. Herrmann & Co.

Hirschberg, am Bahnhofe.

15807. **Danksagung.**

Bei der am 23. d. M. stattgefundenen Begräbnißfeier meines guten Gatten, des Bauergutsbesitzers **Traugott Stumpe,** ist mir von so vielen Seiten eine so herzliche Theilnahme zu Theil geworden, daß ich nicht unterlassen kann, auf diesem Wege Allen für solche Beweise der Liebe und Freundschaft für den Verstorbenen meinen herzlichsten Dank abzustatten. Desgleichen danke ich den werthen Herren Trägern aus der Bauernschaft, sowie sämmtlichen Leichenbegleitern aus der Gemeinde und von der Fremde.

Grunau, den 24. Dezember 1868.

Die hinterlassene Wittwe **Charlotte Stumpe.**

15828. Für die so rege Theilnahme bei der Beerdigung meines am 16. Dezember mir viel zu früh verstorbenen Gatten, des Tuchmachermstr. **Gottfried Becker,** sowie für die bereitwillige Aufopferung der werthgeschätzten Herren Träger spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Zu gleicher Zeit erlaube ich mir zu bemerken, daß ich das Geschäft meines verst. Mannes nach wie vor weiter führe und bitte ein geehrtes Publikum der Stadt Greiffenberg und Umgegend, das meinem Manne geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Greiffenberg, den 27. Dezember 1868.

Louise Becker, geb. **Berner.**

Anzeigen vermischten Inhalts.

15844. Meinen werthen Kunden zur gefälligen Beachtung daß ich mich von Weihnachten ab von dem Handelsmann **Carl Rauer** in Mittel-Conradswaldau separirt habe und das Geschäft auf Rechnung und Namen meines Bruders **Carl Geyer** fortführe und ersuche gleichzeitig Jeden, für die von der Zeit an verfertigte Arbeit keine Gelder an den C. Rauer abzuliefern. **August Geyer,** Schuhmachermeister.

Schwarzwaldau, den 24. Dezember 1868.

15816. Da ich durch Krankheit verhindert wurde, persönlich von meinen lieben Freundinnen und Bekannten Abschied zu nehmen, so sage ich hiermit öffentlich bei meinem Umzuge nach Breslau Allen ein herzliches Lebewohl.

Cunnersdorf bei Hirschberg, den 26. Dezember 1868.

Auguste Krug.

Mit Genehmigung der hohen Behörden habe ich, der Bäcker **Heinrich Lindau,** in der alten Schule zu Cunnersdorf, vom 1. Dezember c. ab, eine

Conditorei,

verbunden mit Ausschank von Caffee, bairisch Bier, Wein, Grog und Liqueuren eröffnet; empfehle dieses mein Unternehmen der Gunst des geehrten Publikums, indem es meine besondere Aufgabe sein wird, das mir zu schenkende Vertrauen durch gute Waare, zeitgemäß billige Preise und streng reelle Bedienung zu würdigen.

Zu den bevorstehenden hohen Festtagen empfehle ich Mohn- und Rosinen-Semmel, verschiedene Kuchen und anderweite Backwaaren einer gütigen Beachtung und zur geneigten Abnahme bestens.

Cunnersdorf, den 19. Dezember 1868.

15631. **Heinrich Lindau.**

15852. Der 59. Jahrgang unserer Verzeichnisse über die bewährtesten älteren und ausgezeichnetsten neuen **Gemüse-, Feld-, Wald-** und **Blumen-Sämereien, Pflanzen, Zier-Fruchtsträucher, Rosen, Georginen etc.,** liegt bei Herrn **Robert Friebe** in Hirschberg zur gefälligen unentgeldlichen Abnahme bereit und befördert der Genannte gütige Aufträge an uns, deren promptete Ausführung unsere besondere Sorge sein wird.

Erfurt, im Januar 1869.

C. Platz & Sohn,
Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Eine geprüfte Erzieherin, welche bereits zehn Jahr auswärts thätig gewesen ist, wünscht im Französischen und Englischen, wie in der Musik Privatunterricht zu ertheilen. Näheres innere Schildauer Straße No. 8 eine Treppe. 15840.

15854. Im Nähen, Stricken, Zeichnen, sowie Wäschezuschneiden ertheilt Unterricht und bittet um gütige Berücksichtigung

verw. **Schulz,** frühere Frauen-Vereins-Lehrerin.

Hirschberg, Schützenstraße 37.

Abonnements-Einladung auf die

20,000 Auflage. | Auflage 20,000.

Berliner Gerichts-Zeitung.



Das Gesetz unsre Waffe, Gerechtigkeit unser Ziel.

Zeitschrift für Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege des In- und Auslandes, verbunden mit politischer Rundschau und einem Feuilleton.

Erscheint wöchentlich dreimal: **Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)** je 1 — 2 Bogen Folio.

Verantwortlicher Redakteur: Adolph L'Arronge in Berlin.

Abonnement: In Preußen, dem übrigen Deutschland und Oesterreich vierteljährlich . . . . 22½ Sgr.
In Berlin auch monatlich . . 7½ „
incl. Porto resp. Bringerlohn.

Inserate die viergespaltene Petitzeile 2½ Sgr.

Verlag und Expedition: Gustav Behrend, Charlotten-Straße 27.

20,000 Auflage.

Am 1. Januar 1869 beginnt die **„Berliner Gerichtszeitung"** ihren 17. Jahrgang. Dieselbe verbindet mit ihrem Hauptzwecke, in populärer Weise Rechts- und Gesetzkenntniß zu verbreiten, die Aufgabe, zugleich ein **Unterhaltungsblatt** für den Leser zu sein. Sie theilt die bei den Berliner Gerichtshöfen zur Verhandlung gelangenden **Criminal-Prozesse** in piquanter Darstellungsweise mit, widmet den, das allgemeine Interesse in Anspruch nehmenden gerichtlichen Civilstreitigkeiten eine eingehende, den Rechtspunkt berührende Besprechung, referirt ferner über alle wichtigen auswärts vorkommenden Criminalfälle. Sie ist durch die reichhaltigsten Mittheilungen der **Berliner Tages-Ereignisse** eine getreue und vollständige Berliner Chronik; außerdem erhält sie den Leser durch eine freisinnige **„Rundschau"** in steter Kenntniß aller politischen Ereignisse. — Eine besondere Sorgfalt widmet die „Berliner Gerichtszeitung" neben diesem reichhaltigen Inhalte auch noch der **belletristischen Unterhaltung**, indem sie in einem fortlaufenden Feuilleton die anziehendsten Erzählungen ausgezeichneter Schriftsteller liefert. So kommt zunächst zum Abdruck: **Graf Hadubrand der Neunundneunzigste.** Eine heitere, doch lehrreiche Historie von Rudolph Menger. — Dann folgt: **Der Sohn des Neffen.** Criminalgeschichte von Ernst Fritze. — **Ein Ehrenritt.** Historische Erzählung von J. Hilmar. — **Aus der Börsenwelt.** Roman von Louise Otto. — **Die Baronin von Waldstetten.** Novelle von Ewald August König rc.

Trotz der 20,000 starken Auflage der „Berliner Gerichtszeitung" dürfte deren Mannigfaltigkeit Vielen doch noch unbekannt sein; wir nehmen deshalb Veranlassung, nachstehend eine **Probenummer** aus dem reichhaltigen Inhalte derselben folgen zu lassen:

Stadt-Gericht.

Abtheilung für Kriminalsachen.

Vierte Deputation.

Die Ermordung des Schlächtergesellen Horst, welche das traurige Endresultat einer furchtbaren, in dem Hause Zimmerstraße 24 hierselbst am 28. Juni stattgehabten Schlägerei gewesen ist, hat die Verhaftung von sechs hierbei betheiligten Personen veranlaßt. Diese sechs Personen: a) der Malergehülfe Karl Habel, b) der Trödler Gustav Rothe, c) der Möbelpolier Wilhelm Kuscheck, d) der Sattlergeselle Philipp Rusch, e) die unverehelichte Louise Bischoff, f) die verwittwete Horst, die Frau

des Ermordeten, stehen vor der vierten Deputation des Criminalgerichts unter der Anklage, an besagter Schlägerei, welche den Tod eines Menschen zur Folge gehabt, Theil genommen zu haben — § 187 des St.-G.-B.

Ehe wir auf die Verhandlung selbst eingehen, sei es uns erlaubt, den Schauplatz des Verbrechens ein wenig näher zu betrachten. Das Haus Nr. 24 in der Zimmerstraße, unmittelbar neben dem Königlichen Kreisgerichts-Gebäude gelegen, macht schon durch sein Aeußeres einen unheimlichen Eindruck. Die Besitzerin des Hauses bewohnt das Parterre desselben, welches schon seit Jahren stets verschlossene Jalousien zeigt, die Fenster der beiden oberen Etagen sind theils mit Papierstreifen verklebt, theils mit alten, schmutzigen Lappen verhängt und gewähren einen widerlichen Anblick. Das Haus wird schon seit langer Zeit ausschließlich von prostituirten Dirnen und deren Zuhaltern bewohnt, welche dort zum Aerger der Nachbarn ein solches Unwesen treiben, daß die Polizei sich schon verschiedene Male veranlaßt fand, Tag und Nacht vor dem Hause einen Posten aufzustellen. Diese Maßregel ist aber auch das Einzige, was bisher von Seiten der Obrigkeit zum Schutze des ruhigen Bürgers inmitten einer der lebhaftesten Straßen unserer Residenz geschehen konnte! Wir müssen es selbst in einem sogenannten vornehmen Stadttheile, umgeben von dem Auswurf der Menschheit, mit ansehen, daß die Unzucht und Gemeinheit in unserer nächsten Nähe, vor unseren Augen ihr Unwesen treibt; wir müssen in der Metropole der Intelligenz, in der Haupt- und Residenzstadt des Staates, welcher allen anderen an Bildung und geistiger Entwickelung als leuchtendes Beispiel voran gehen will, wir müssen in der „Weltstadt Berlin" unsere Frauen und Töchter Spießruthen laufen lassen unter dem verpestenden, die Sitte, Ehrbarkeit und jedes Schamgefühl verletzenden Treiben der öffentlichen Dirnen. Pfui! über solche Zustände! Und dagegen gäbe es keinen Schutz? Solchem Unfug ein Ziel zu setzen, gäbe es kein Mittel? Wir zahlen unsere wahrlich nicht mäßigen Steuern nur, um uns auf dem miserablen Straßenpflaster die Hühneraugen abtreten zu lassen, um ein Fuhrwesen konzessionirt zu sehen, so schlecht, wie in keiner Stadt der Welt, um, Gott sei's geklagt! eine Menge von Uebelständen zu ertragen und um schließlich nicht einmal davor sicher zu sein, daß neben uns, in unserem eigenen Hause vielleicht, die verworfenste Gemeinheit ihre Herberge aufschlägt! O, über die frommen Leute, die da wähnten, ein Gott wohlgefälliges Werk gethan zu haben, als sie für die Abschaffung der Bordelle ihre Stimmen erhoben! Was habt Ihr denn statt dessen geschaffen? Etwas Besseres? Wahrlich nein! Ihr habt die Immoralität aus einem bestimmten, für sie abgegrenzten Terrain hinaus gejagt und ihr dafür freien Spielraum gelassen, sich einzuschleichen überall, wuchernd gleich Unkraut, als ein Gift, das die Sittenreinheit unserer Jugend untergräbt. Wir erinnern uns nicht, jemals von Exzessen, von Verbrechen der Art, wie sie jetzt an der Tagesordnung sind, gehört zu haben, so lange man der leider unvermeidlichen Prostitution bestimmte Schranken gesetzt, innerhalb welcher man sie leichter überwachen konnte als jetzt, wo man in keiner Straße, fast in keinem Hause mehr sicher ist, diese Dirnen ihr Quartier neben sich aufschlagen zu sehen.

In dem viel verrufenen Hause in der Zimmerstraße hatte im zweiten Stock der Schlächtergeselle Horst eine Wohnung und die andere der Malergehülfe Habel inne. Beide waren verheirathet und hatten einige Zimmer ihrer Wohnungen an öffentliche Frauenzimmer vermiethet. Von Gelichter derselben Art waren die übrigen Räumlichkeiten des Hauses occupirt und die Mitangeklagte Bischoff, deren Bräutigam der Sattlergeselle Rusch ist, wohnte ebenfalls dort. Natürlich gab es zwischen diesen Frauenzimmern, alle das gleiche Geschäft betreibend, oftmals Streit, wenn auch nicht aus Eifersucht, so doch aus Brotneid entspringend; und diese Zwistigkeiten wurden dann meist von den männlichen Beschützern der Phrynen ausgefochten und arteten nicht selten in gefährliche Schlägereien aus. Die Familien Horst und Habel waren Anfangs sehr befreundet, doch entspann sich zwischen ihnen bald eine immer mehr wachsende Feindschaft, und zwar angeblich, weil Habel den Horst seines Geschäftsbetriebes wegen bei der Polizei denuncirt haben sollte. Die Bischoff, welche mit beiden Parteien verkehrte, soll die Zwischenträgerin gespielt und sie gegenseitig aufgehetzt haben. Am Morgen des 28. Juni d. J. besuchte Kuscheck den Habel; sie verabredeten Beide, so scheint es, in Gemeinschaft mit den „Brüdern" — (das ist der von dieser Couleur selbst gebrauchte Ausdruck und heißt zu deutsch: „Louis") den Horst einmal ordentlich zu verhauen. Habel trieb sich den ganzen Tag mit Kuscheck und mehreren seiner Cumpane in Wirthshäusern herum und steckte, ehe er von Hause fort ging, ein Messer zu sich. Am Abend desselben Tages patrouillirte diese Genossenschaft, unter der sich auch der Angeklagte Roth befand, vor dem Hause in der Zimmerstraße auf und ab. Horst hat hier noch, wie seine Frau erzählt, den Habel ganz freundlich angesprochen, von diesem aber zur Antwort erhalten: „Na, nehmen Sie sich nur in Acht, die Brüder haben Sie alle lausig uff'n Strich!" Horst hat sich darauf in seine Wohnung begeben und bald nachher gehört, daß mehrere Männer in das Haus und die Treppen herauf kamen. Er zog sich den Rock aus und trat auf den Flur, um zu sehen, wohin die Leute denn wollten. Rusch befand sich zu derselben Zeit bei der Bischoff, er machte in der Küche den Stiel von einem Beile los, welchen diese ergriff und ihrem soi-disant Bräutigam nacheilte, der, als sich der Lärm auf dem Flur entspann, ebenfalls hinausgegangen war. Die Frau des Horst, ein Stück Kienholz in der Hand, war ihrem Manne zu Hülfe geeilt und befand sich auch unter den Kämpfenden. Der ganze Kampf war

von kurzer Dauer. Horst taumelte, nachdem er den Stich, welcher in's Herz gedrungen war, empfangen, versuchte sich am Treppengeländer zu halten, fiel aber rücklings auf die Erde und war zur Stelle todt.

Der Gerichtshof verurtheilte Habel zu 15 Monaten, Rothe und Kuscheck zu je einem Jahr, Rusch und die Bischoff zu je sechs Monaten und die Horst zu vier Monaten Gefängniß.

Möchte man doch Angesichts dieses erneuten Beispiels von empörender Rohheit endlich nach Mitteln und Wegen suchen, um der unserer Stadt wie ein Schandfleck anhaftenden Prostitution in ihrer jetzigen Gestalt und Ausdehnung und der sogenannten „Louiswirthschaft" einen Damm zu setzen.

Siebente Deputation.

Der Obsthändler Ferdinand Thiele wird eingeführt und nimmt, die Herren vom Gericht und die neugierigen Zuschauer mit sonderbaren Blicken messend, auf der Anklagebank Platz.

Präs.: „Sie sind der ehemalige Obsthändler — —"

Angekl.: „Ehemalig? Woso? Immer noch Obsthändler."

Präs.: „Unterbrechen Sie mich nicht. Wann sind Sie geboren?"

Angekl.: „Sehen Sie doch nach in die Papiere, da steht's ja drin. Wat soll ick hier noch lange reden! Sie können reden, so viel sie wollen — meinetwegen! Ick rede nischt."

Präs.: „Ich habe das Recht, Sie zu fragen und Sie haben die Pflicht, mir zu antworten, verstanden? Sie befinden sich hier vor Gericht."

Angekl.: „Ick muß mir überhaupt sehr wundern, wie ick hierher komme. Paßt mir jar nich."

Präs.: „Schweigen Sie! Wie alt sind Sie?"

Angekl.: „Ick soll ja schweigen."

Präs.: „Sie sollen mir auf meine Frage antworten. Wie alt sind Sie?" Der Angeklagte versteht sich endlich, wenn auch mit trotziger Miene und Geberde, dem Gerichtshof den Rücken zuwendend, dazu, Auskunft zu geben. Der Staatsanwalt verliest darauf die Anklage, durch welche Thiele beschuldigt wird, den Hauptsteueramts-Exekutor Lange in Ausübung seiner Amtspflicht angegriffen zu haben, und zwar dadurch, daß er den ihm präsentirten Mahnzettel wiederholt zurückgewiesen und denselben schließlich dem Exekutor mit Gewalt in den Rock gesteckt hat.

Angekl.: „Was? Amtspflicht? Is nich! Kenn ick jar nich! Er is in seinen Civilrock gekommen — wat geht mir das an! Da kann ja Jeder kommen! Denn hat er den Mahnzettel auf die Erde geworfen, den königlichen Mahnzettel. Ja wohl! Das is Verachtung des Königs! — Herr Staatsanwalt, notiren Sie das gleich, ick klage auf Verachtung des Königs. Mir sollen sie kommen!"

Der Exekutor Lange tritt als Zeuge auf.

Da Thiele nicht nachläßt, immerwährend zu räsonniren, wird er auf Befehl des Präsidenten einstweilen hinaus geführt. Der Exekutor bekundet nun, daß er in Abwesenheit des Thiele den Mahnzettel an dessen Sohn abgegeben. Gleich darauf aber sei Thiele nach Hause gekommen, habe seinem Sohne den Zettel abgenommen und ihn dem Exekutor wieder aufgedrängt. Lange hat den Mahnzettel dann wirklich auf die Erde geworfen, Thiele denselben wieder ergriffen und ihn gewaltsam dem Exekutor in den Rock gesteckt. — Angeklagter wird wieder herein geführt, und der Staatsanwalt stellt gegen ihn einen Strafantrag auf acht Tage Gefängniß.

Angekl.: „Mehr nich? Det is ja zu niedlich."

Präs.: „Sie sind hier schon einmal bestraft worden, nicht wahr?"

Angekl.: „Ja."

Präs.: „Zu 20 Thaler Geldbuße, eventuell 10 Tage Gefängniß. Haben Sie das Geld gezahlt?"

Angekl.: „Als wie ick? Hoho! Haben Sie vielleicht wat besehen? Zwanzig Thaler! Das kommt jar nich vor — nich mal zwanzig Pfennige. Wenn Sie mir wat geben wollen — is jut! Kann ick brauchen für mein Geschäft."

Präs.: „Haben Sie denn die Gefängnißstrafe verbüßt?"

Angekl.: „Das müssen Sie ja besser wissen, als ick. Sehen Sie doch nach in die Akten! Das sollten Sie doch wissen!"

Präs.: „Was haben Sie noch zu Ihrer Vertheidigung zu sagen?"

Angekl.: „Ick habe jar nischt mehr zu sagen. Was soll ick mir unnütz anstrengen, ick bin ja doch Null. Wenn ick mir hier nich mal mit meinem Gegner ordentlich aussprechen soll! — Machen Sie doch, wat Sie wollen — Sie haben ja die Gewaltherrschaft aus das Jahr 1848. O Deutschland! wie bist Du gesunken!"

Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück, während dessen der Angeklagte weiter mit dem Publikum spricht und noch einige Lamentationen über Deutschland und seine Versunkenheit losläßt. Der Gerichtshof erscheint nach einer kleinen Weile wieder und spricht den Angeklagten frei. — Thiele verläßt stolz lächelnd mit majestätischer Haltung und triumphirender Miene den Saal.

Polizei- und Tages-Chronik.

₊ Vor einiger Zeit traf in Begleitung eines angeblichen „Cousins" eine junge Französin hier ein und bewarb sich in öffentlichen Blättern um eine Stelle als „Dame du comptoir." Ihr einnehmendes Aeußere und ihre vielseitige Bildung bewogen eine in der Leipzigerstraße wohnende Photographin und Inhaberin einer

Photographien- und Stereoskopenhandlung dazu, sie als Verkäuferin und Cassiererin zu engagiren. Die ebenso pikante als geistreiche Conversation des hübschen Pariser Kindes verlieh dem Geschäft namentlich für junge Offiziere und den bessern Ständen angehörige Lebemänner eine erfreuliche Anziehungskraft, gab aber auch zu mannigfachen Gerüchten und Vermuthungen Veranlassung, die indessen bei der Prinzipalin kein geneigtes Ohr fanden. Vor einigen Tagen erschien die Pariserin wie gewöhnlich des Morgens um 8 Uhr, um das Geschäft zu öffnen, während die Geschäftsinhaberin sich in einem Nebenzimmer gerade frisiren ließ. Kaum war die Toilette der letzteren beendet, als sie von einigen ungeduldigen Kunden, welche die Verkäuferin nicht an ihrem gewohnten Platze gefunden hatten, in den Laden gerufen wurde. „Demoiselle“ hatte nämlich die Zeit des Frisirens dazu benutzt, aus einem feuerfesten Geldspind ca. 700 Thaler in Papiergeld zu entnehmen und sich damit aus dem Staube zu machen. In ihrer Wohnung konnte man nur erfahren, daß das Fräulein nebst ihrem „Cousin“ bereits am Abend zuvor Abschied genommen und angeblich abgereist sei. Wo das saubere Paar sich hingewendet, ist bisher nicht ermittelt worden.

⁂ Die hiesigen Post- und Telegraphen-Beamten, welche in ihrer Stellung als Beamte des Norddeutschen Bundes vom Magistrat zur vollen Miethssteuer herangezogen sind, während sie zu ihren Gehalts-Jahresquittungen, gleich allen übrigen Preußischen Staatsbeamten den gesetzlichen Stempel verwenden müssen, hatten sich mit einer Petition an den Bundeskanzler gewandt und um Abhilfe gebeten. Wie wir hören, sind die Petenten dahin beschieden worden, daß sie sich mit ihrem Gesuch an den Reichstag zu wenden hätten, was nunmehr geschehen soll.

⁂ An einem noch näher zu bestimmenden Tage des Januars kommenden Jahres soll von den Freunden und Verehrern des verstorbenen Justizrath Taddel eine öffentliche Gedächtnißfeier veranstaltet werden, zu welcher die Mitwirkung bedeutender Redner und künstlerischer Kräfte schon heut gesichert ist. Dergleichen Veranstaltungen verdienen lebhafteste Anerkennung und Unterstützung: die Lebenden ehren sich selbst, indem sie die Todten in würdiger Weise ehren, deren Leben einst dem Wohle des Volks allein geweiht war.

Rundschau.

Zeichen der Zeit. Kein Tag ohne neue Anleihe! Heut ist es Rußland, morgen Braunschweig, übermorgen wieder Rußland, das die Welt mit goldenen Versprechungen überrascht. Kaum sind so und so viele Millionen Finnen glücklich untergebracht, so harren schon wieder einige Millionen Türken, Neapolitaner, Guben-Hallenser, Perser und andere barbarische und gebildete Völkerschaften, und verlangen, gegen hohen Zins „placirt“ zu werden. Die Einen verheißen sechs, die Andern noch mehr Prozent sichere, auf ewige Zeiten, durch Fürstenwort garantirte, steuerfreie Rente, die Dritten eröffnen die Aussicht auf goldne Berge, in denen die Viertelmillionen zu vierteljähriger Hebung für glückliche Treffer gelagert sind. Man zwingt den Leuten die Wünschelruthe in die Hand. Wer könnte der Versuchung widerstehen, mit einer Hundertgulden-Note die Schätze der Tiefe zu wecken und den Goldteufel zu beschwören, daß er seine Kraft bewähre? Wozu braucht der Kaufmann und Industrielle sich im Schweiße seines Angesichts zu quälen und darüber nachzusinnen, wie er sein Capital mit fünf Prozent verwerthe, wenn er mühelos das Doppelte gewinnen und, bei halbwegs günstigen Börsenverhältnissen, in wenigen Jahren das Capital verdoppeln kann? Was kümmert ihn das Geschrei der Zeitungsschreiber, die ihm vorwerfen, daß er sich mäste von Schweiß und Blut der arbeitenden Klassen, daß er, indem er sein Geld ausländischen Unternehmern anvertraue, es der heimischen Industrie entziehe, daß er endlich, aus Sucht nach hohem Zinsgenuß, Gefahr laufe, Zins und Capital zu verlieren? Es ist ja so bequem, am ersten jedes Quartals den Coupon vom lieben Papier — gleichviel ob es in türkischer oder englischer Sprache bedruckt ist — abzuschneiden und einzukassiren! Und mag es auch richtig sein, daß hohe Zinsen gleichbedeutend sind mit hoher Unsicherheit, so ist doch die Gefahr, daß der und jener Staat über Nacht zusammenstürzen könne, nicht so groß wie sie von Schwarzsehern und Baisse-Speculanten dargestellt wird! Und bräche wirklich irgendwo nach zehn Jahren ein Staatsbankerut aus, so wäre doch schlimmsten Falles nur ein Theil des Capitals verloren, so hätte man doch während dessen so viel an den Zinsen profitirt, daß man den Verlust verschmerzen kann! — Ueberall weiß man ja zu erzählen von Leuten, die während der letzten Jahre durch glückliche Operationen an der Börse zu großem Reichthume gelangt sind; kein Städtchen, das nicht irgend einen Krämer oder gebildeten Hausknecht aufzuweisen hätte, der heut als Rentier einherstolzirt. — „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch Alles.“ — Daher die Jagd und das Wettrennen zu den Stätten, an welchen die goldverheißenden Anleihen „aufliegen.“ Glücklich, wer einen Bruchtheil der von ihm gezeichneten Summe zugesprochen erhält! — Regierende Fürsten, deren Regierung nichts weniger als garantirt ist, leisten für Millionen und abermals Millionen Garantie, depossedirte und mediatisirte Fürsten stehen an der Spitze von speculirenden Eisenbahn-Consortien.

Louis Philipp beschäftigte sich während seiner Verbannung mit pädagogischer Arbeit, der gegenwärtige Kaiser der Franzosen mit artilleristischen Studien, liberaler Schriftstellerei und in Amerika mit schnellläuferischer Kurzweil, der Prinz von Joinville übte sich im Kriegshandwerk, der Graf von Chambord in legitimistischem Briefstyle, Herzog Carl von Braunschweig trieb die Kunst der Schön- und

Schwarzfärberei der Haare und Juwelenhandel, Franz von Neapel organisirte das „Brigantaggio" und füllte, gleich vielen seiner Collegen, die Mußestunden mit der Erbauung von Luftschlössern aus, kurz Alle befaßten sich mit mehr oder minder unpraktischen Dingen. Nur der Herzog von Modena — und das ist ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit — hat allen Träumereien und nutzlosen Studien entsagt und sich an die Spitze eines neuen Eisenbahn-Unternehmens gestellt. Er wird voraussichtlich als oberster Leiter der Bahn mehr Glück haben, als er auf der abschüssigen Bahn seiner Regierung hatte. Vielleicht entschließen sich auch andere gekrönte Häupter ihr Geld in Eisenbahnen anzulegen, anstatt es für faullenzende Legionäre, lungernde Hofräthe, Broschürenschreiber, Journalisten und zweideutige Hofpoeten auszugeben. Vielleicht steigen auch sie herunter aus ihrer erträumten Höhe zu den Sterblichen, um neben und mit diesen zu feilschen und zu handeln, zu wetten und zu wagen, und für goldene Verheißungen goldene, d. h. gediegene Summen einzustreichen. Es ist ihnen gerade jetzt eine herrliche, bequeme Gelegenheit geboten, falls sie sich (was leider zu fürchten), nicht daran stoßen, daß das Geschäft von einem Fürsten des Hohenzollern-Hauses genehmigt worden ist.

Zwei Fürsten, der Herzog von Ujest und der von Ratibor, Graf Lehndorff und Dr. Strousberg haben die Concession zur Erbauung von Eisenbahnen in Rumänien erhalten. Die hohe Aristokratie hat sich mit dem Genie eines Bürgerlichen verbündet, um die preußischen Capitalisten an einem großartigen, gewinnbringenden Geschäfte zu betheiligen. In der Erläuterung, welche zur Zeichnung von 8 Millionen Thalern zum Zweck einer $7\frac{1}{2}$ procentigen Anleihe auffordert, heißt es wörtlich: „die Uebernahme der rumänischen Bahn durch preußische Concessionäre legte denselben die Verpflichtung nahe, einen Theil der Obligationen auf den preußischen Markt zu bringen. — Die Obligationen, heißt es ferner, sind mit einer absoluten, sofort bei deren Ausgabe in Kraft tretenden Staatsgarantie ausgestattet und hiernach ein „Staatspapier," dessen Sicherheit dadurch, daß es auf die rumänische Bahn begründet wird, eine zweifache ist. Die Finanzen Rumäniens werden in der Thronrede vom 27. November als blühend geschildert. Die Person des Fürsten, welcher dem Hohenzollernschen Hause angehört, bürgt für die Richtigkeit dieses Ausspruchs. Die Concessions-Urkunde ist durch ein von der Landesvertretung beschlossenes und in allen vorgeschriebenen Formen veröffentlichtes Gesetz legalisirt und dadurch auch eine vollwichtige constitutionelle Garantie geboten. Ob die Anleihe glückt, oder mißlingt, ob Rumänien einstmals seinen Verpflichtungen nachkommen wird, oder nicht, das kann nur die Unternehmer und jene Capitalisten interessiren, denen es nicht darauf ankommt, ein Sümmchen zu riskiren; das Interessanteste an der Sache scheint uns der Umstand, daß die Fürsten von Ratibor, von Ujest und Graf Lehndorff, also Vertreter der höchsten Aristokratie, es für nothwendig erachten, auf die „vollwichtige" — **constitutionelle** — Garantie der Anleihe aufmerksam zu machen. Das ist jedenfalls auch — ein Zeichen der Zeit.

Graf Hadubrand der 99ste.

Eine heitere, doch lehrreiche Historie von Rudolph Menger.

Cap. 1. **Von Holeweg und Haderlieb.**

Wer im Grunewald'schen gereist ist, dem wird der Anblick eines sehr stattlichen Herrenhofes um so mehr aufgefallen sein, als sein schmucker, freundlicher Hauptbau an einen uralten, cyklopenhaft massiven, viereckigen Thurm sich lehnt, den wir dem Leser am besten an einem Vergleich mit der berühmten Berliner Gerichtslaube versinnlichen können. Man denke sich die Mauern dieses ehrwürdigen Steinkastens an jeder Seite um sechs Fuß verstärkt und etwa zwei Stockwerke höher geführt, und man hat den Thurm Hadubrand's des 66. vor Augen, den dieser gewaltige Kämpfer um die Mitte des zwölften Jahrhunderts in einer öden Steppe des Grunewald'schen baute, nachdem er ringsum auf viele Quadratmeilen hin das eingeborene Wendenvolk ausgerottet hatte.

Die Geschichte der Hadubrands verliert sich in vorweltliches Dunkel. Man weiß zwar, daß einer der ersten Hadubrands als Pfahlbauer im Züricher See gesessen hat, und meint, daß ihm zu Ehren das Hauptfeld des Wappenschildes mit den sieben silbernen Fröschen auf blauem Grunde geschmückt ist, aber man hat vor Hadubrand dem 66. doch nur äußerst dürftige Notizen. Erst mit ihm beginnt das historische Dasein des berühmten Geschlechts. Dieser Hadubrand, den die Nachkommenschaft im Grunewald'schen als den eigentlichen Heros und Gründer der Familienglorie verehrt, hatte mit seinem Schwert und einem kleinen, aber grimmigen Gefolge durch halb Europa sich hindurchgeschlagen und auch die Levante nicht verschont, allwo er ein Jahr lang die Hohlwege zwischen Joppe und Damaskus unsicher machte und von zahlreichen Karavanenzügen unermeßliche Schätze erbeutete. Im Norden hatte er die Burg Rothschwert's erstürmt, die dieser gefürchtete Wickinger bis unter die Mauerkronen mit Kostbarkeiten aller Art vollgestopft hatte. Trotzdem genügten diese Erfolge seinem Thatendurst nicht; anstatt am romantischen Rhein, oder dem grünen Ufer der Saale sich zur Ruhe zu setzen, erstritt er sich noch erst die Grafschaft im Grunewald'schen, baute sich den mächtigen Thurm, so cyklopenhaft wie die Schatzkammer des Atreus und nannte sich fortan den Grafen von Holeweg und Haderlieb. Diese Namen drückten den Inbegriff seiner ganzen Lebensthätigkeit aus. Er hätte vielleicht schönere wählen können, aber sie behagten ihm zumeist und im Uebrigen war er gewiß, daß sein Flammberg jedem Erdenmenschen,

der sich dawider auflehnen möchte, den Schädel spalten würde.

Seine Nachkommenschaft bereicherte der Wappenschild der sieben silbernen Frösche mit zahlreichen Nebenfeldern, doch wollen wir nur noch eines merkwürdigen Zeichens erwähnen und das war ein Bratspieß, mit dem eine herrliche Ahnfrau ihre Ehre gegen einen wohlwollenden Landesherrn vertheidigt hatte.

So blühte das edle Geschlecht derer von Holeweg und Haderlieb in streitbaren Männern und Frauen sechs Jahrhunderte lang in ungeschwächter Herrlichkeit fort. Endlich kam auch seine Stunde; Graf Hadubrand der 99., dessen seltsamen Abenteuern diese Zeilen gewidmet sind, war der letzte männliche Sproß; mit ihm erlosch Name und Wappen, erlosch auch der Wahlspruch, den alle Hadubrands hochgehalten, die conservative Losung: „Immer die Alten.“

Es war also im Jahre des Herrn Eintausend achthundert und neun und vierzig und Graf Hadubrand der 99. war mittlerweile ein stattlicher Fünfziger geworden, der mit Seelenruhe auf seine bisherige Laufbahn zurückblicken und sich rühmen konnte, wissentlich und vorsätzlich nie einem Mitmenschen ein Leid zugefügt zu haben. So war er eigentlich schon aus der Art geschlagen und seinem großen Ahnherrn im Innern ebenso unähnlich, als er sich äußerlich von ihm unterschied, da er seit seiner Verheirathung mit der edlen Irmengard, geborenen Freiin von Sonderbrust, ein sehr anständiges Embonpoint gewonnen hatte, zu dem es die Hadubrands der älteren Periode im Eisenrock und Lederwamms nie bringen konnten. So lange die Gräfin lebte, war es auf Burg Haderlieb stets sehr lustig und vergnüglich hergegangen, denn Frau Irmengard liebte Bälle und Festlichkeiten und Graf Hadubrand, der nichts in der Welt haßte, als den Freiherrn von Stein und die Principien von 1789, so viel er nämlich von beiden begreifen konnte, sah selber gerne fröhliche Gesichter um sich und ließ die benachbarten Junker seine Rheinweine trinken und mit ihren Damen den Rittersaal zu einem Tanzboden machen, so oft es ihnen beliebte. Damals verursachte ihm nur der eine Gedanke Kummer, daß die Gräfin kein Söhnlein zur Welt bringen wollte und daß die Reihe der Hadubrands mit der leidigen Apothekerzahl schließen würde.

Man würde indessen sehr Unrecht thun, wenn man annehmen wollte, daß der Graf den Aerger, keinen männlichen Nachkommen zu haben, auf das unschuldige Würmchen übertragen hätte, das zum Andenken an eine insonderheit tugendsame Ahnfrau Clotilde Walburga Swanhilde Gertrud geheißen wurde. Graf Hadubrand der 99. war ein gottesfürchtiger Herr und wenn er auch dann und wann mit Flüchen um sich warf, vor denen schwachnervige Menschenkinder in die Knie sinken mußten, so geschah es vornämlich deshalb, weil diese Flüche seit antediluvianischen Zeiten als eine Art Familienerbe, als Stiftung und Fideikommiß vom Vater auf den Sohn übergegangen waren; erst mit ihrer vollständigen Aneignung konnte ein Sproß dieses streitbaren Geschlechts für einen wirklichen Hadubrand gelten. Die kleine Clotilde aber bekam nie einen dieser Flüche zu hören, und wenn sie manchmal „kleiner Schwerenöther“ angeredet wurde, so geschah es mit so zärtlichem Ton und mit so liebenswürdigem Ausdruck, daß diese unholderen Worte nur wie eine Umschreibung des süßen Namens „Engelskind“ erschienen. Die Gräfin freilich mochte Anfangs auch nicht einmal diese Redeblume gestatten, denn sie war in einem altadeligen Stift und im feinsten Französisch des Diderot und Crebillon erzogen worden, aber sie fügte sich um so lieber, als sie einmal einsah, daß kein Hadubrand milder kosen konnte und als sie weiter in Erwägung zog, daß der Graf in allen anderen Dingen ihren Wünschen in einer Ausdehnung entsprach, die ihm ohne Frage das gegründetste Recht darauf gab, sich den gefälligsten und duldsamsten Eheherrn in der Christenheit zu nennen.

Leider ließ er der Gräfin auch in der Erziehung der kleinen Clotilde vollkommen freie Hand. Was nutzte es, daß ihr von ihrem sechsten Jahre an eine Gouvernante bestellt wurde, die direkt von der Spitze der Civilisation aus Paris verschrieben war; galt doch als Hauptprincip der Erziehung die gemessene Vorschrift der Frau Gräfin, daß ein Fräulein, in dessen Adern das Blut von Holeweg und Haderlieb mit dem nicht minder tugendhaften von Sonderbrust gemischt sei, absolut unfähig sein müsse, irgend etwas zu begehen, was auch nur einen Gedanken an Züchtigung rechtfertigen könne.

Fräulein Clotilde war also nach und nach ohne Vermahnung und Prügel ein Kind von recht hoffnungsvollen Unarten geworden, als der Tod in aller Ehrfurcht an das Thor von Haderlieb klopfte und Frau Irmengard, geborene Freiin von Sonderbrust, abrief. Graf Hadubrand war untröstlich und sein Schmerz um so tiefer, als ihm in gewisser Beziehung sein Gewissen nicht ganz frei zu sein dünkte. Es trug sich nämlich an einem schwülen Juliabende zu, als er mit seinem liebsten Freund und Herzensbruder, dem edlen Herrn Hans Zieh vom Leder im kühlsten Zimmer der Burg des milden Steinweins trank, daß Fräulein Amelie, die Pariser Gouvernante mit flammenden Augen und glühenden Wangen hereinstürzte, die Hände zum Himmel hob und mit Emphase schrie, daß sie diesen Affront nicht überleben könne. Die kleine Comtesse nämlich, die sich für vollauf berechtigt hielt, ihre ganze Umgebung nach Herzenslust zu maltraitiren, hatte den sinnreichen Einfall gehabt, sich für den heutigen Abend dadurch einen angenehmen Zeitvertreib zu schaffen, daß sie der armen Gouvernante durch ein kleines Rohrstück Brodkügelchen in's Gesicht blies und derselben endlich, als sie das Rohrstückchen confisciren wollte, eine so energische Ohrfeige applicirt, wie

sie Mademoiselle Amelie kaum dem brutalsten Gensdarmen zutrauen zu können, unter Thränen der Wuth und des Schmerzes über einen außer Cours gesetzten falschen Perlenzahn, feierlichst versicherte. Der Graf freute sich allerdings im Innern, daß die Kraft gepriesener Ahnen so sichtbarlich in dem zarten Töchterlein fortwirkte, aber da er ein gerechter und unparteiischer Richter war, so schwur er bei Hadubrand dem 66., daß er diese Frevelthat schrecklich ahnden werde, und ging, von dem edlen Herrn Hans Zieh vom Leder in Herzensfreundschaft unterstützt, von dannen, um das Strafgericht über die kleine Delinquentin sofort abzuhalten. Fräulein Clotilde beschäftigte sich eben damit, eine Stickerei, an der die Gouvernante gearbeitet hatte, in möglichst kleine Stücke zu zerschneiden, als Graf Hadubrand, der den milden Steinwein mit ungewohnter Triebkraft in sich fühlte, plötzlich in's Zimmer schwankte, und ohne an den Hauptparagraphen des von der edlen Frau Irmengard beliebten Erziehungsreglements zu denken, die kleine Sünderin mit seiner Reitgerte so ritterlich bearbeitete, daß ihr erbärmliches Geschrei die Gräfin auf Flügeln gefahrwitternder Mutterliebe herbeizog. Die edle Frau stand erst schreckensstarr und unbeweglich, wie eine Salzsäule, dann rief sie „meine Nerven!" und sank mit durchdringendem Schrei zu Boden, dort weiter stöhnend und wimmernd, daß es einen Stein erbarmen konnte. Der Graf hatte sein Strafgericht ausgesetzt und stand mit seinem Freunde Hans Zieh vom Leder wie angedonnert da, die Gräfin stöhnte, Clotildchen schrie, Mademoiselle Amelie schluchzte, das hereinstürzende Dienstpersonal zitterte, und am Himmel war mittlerweile mit Blitz, Donner und Hagelschlag ein Gewitter aufgezogen, wie man es seit Menschengedenken nicht erlebt hatte; genug, es war ein Lärmen, daß dem armen Grafen fast selbst die Sinne vergangen wären, er schwankte mit seinem Freunde hinaus und in das kühle Trinkzimmer zurück, allwo sie die Erinnerung an diese Schreckensscene in mächtigen Zügen niederschwemmten, bis sie die Hand am Becher in den zierlich geschnitzten und mit der Grafenkrone geschmückten Lehnstühlen einschliefen. Als Graf Hadubrand erwachte, kam ihm die Nachricht, daß seine edle Gemahlin am Gallenfieber schwer darniederliege, und ehe er sich recht besinnen konnte, was das zu bedeuten habe, traten furchtbare Krämpfe hinzu, unter denen Frau Irmengard, geborene Freiin von Sonderbrust, ihre jugendliche Seele aushauchte.

☞ **Die vollständige Veröffentlichung dieser höchst spannenden Erzählung erfolgt im I. Quartal des neuen Jahrganges der Berliner Gerichts-Zeitung.**

Meine Weihnachts-Gedanken!

Ich harre, dulde, schweige, meide,
Schließ mich in mich selber ein,
Trage ruhig Gram und Leide,
Denn mein Gewissen blieb ja rein.

Und es wird der Tag erscheinen,
Wo der Kabale Anker bricht:
Schneller noch, als sie's vermeinen,
Darum auch verzag' ich nicht.

Nahm der Tod mir alle Lieben,
Steh' ich auch einsam und allein,
Ist der Geist doch frisch geblieben,
Wirkt tröstend auf's Gemüthe ein.

Er hebt die Schwingen himmelwärts,
Flößt Balsam in das wunde Herz.

F. C . . . . a.

15834. Hierdurch leiste ich Abbitte über die gegen den Junggesellen August Kammer ausgesprochenen Schimpfworte, sowie über meine Aussage, daß der Bruder desselben sich vorsätzlich erschossen habe, während das Unglück beim Gewehrputzen entstanden und derselbe erst 30 Stunden nachher verstorben ist; auch zahle ich einen Thaler zur hiesigen Armenkasse.

Rohnau, den 24. Dezember 1868.

Herrmann Brendel, Hausbesitzer.

15618. Ich warne hierdurch Jedermann, meinem Sohne **Wilhelm Stief** auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich keine Schulden für denselben bezahle.

Seiffersdorf im Dezember 1868.

Gottlieb Stief, Bauergutsbes.

15805. **Ehrenerklärung.**

Aus Unüberlegtheit und Uebereilung habe ich die Ehefrau des Hausbesitzer und Maurer-Polier **Wilhelm Rinke** von hier mit Worten schwer beleidigt. Ich habe mich mit derselben schiedsamtlich verglichen und warne Jedermann vor weiterer Verbreitung meiner Verleumdung.

Herischdorf, den 24. Dezember 1868.

Unverehlichte **Christiane Rinke.**

15829. **Warnung!**

Hiermit warnen wir Jedermann, dem vormaligen Restbauergutsbesitzer

Heinrich Schwertner von hier

auf unsern Namen etwas zu borgen, indem wir für denselben nichts mehr bezahlen.

Welkersdorf, den 23. Dezember 1868.

Die Familie **Lindner** No. 68.

 **Neujahrs - Karten** 

in größter Auswahl bei **Oswald Menzel,** Langstraße (Preuß. Hof).

10 Thaler Belohnung!

Demjenigen, der mir das schlechte Subjekt, welches mich auf eine schändliche Art und Weise verleumdet, so anzeigt, daß ich dasselbe gerichtlich belangen kann, wird hiermit obige Belohnung zugesichert. 15782.
Crommenau. **Louis Reich.**

Verkaufs = Anzeigen.

15603. Das früher dem Gottlob Doleschall, jetzt mir gehörige **Haus** No. 70 hierselbst, nebst den dazu gehörigen Grundstücken, bin ich Willens zu verkaufen.
Selbstkäufer erfahren Näheres beim Besitzer
Giersdorf bei Warmbrunn. **Robert Ramsch.**

15604. **Riesengebirge.**

Ein **Bauergut,** 130 Morgen groß, mit 10 Morgen Wiese, 20 Morgen Busch (incl. Schwarzholz), ist für 13,000 Thlr. zu verkaufen. Gebäude massiv, gut. Anzahlung nach Uebereinkunft. Auskunft giebt **J. Mücke,** Privat-Secretair.

15853. Wegen Uebernahme einer anderen Stelle bin ich Willens, meine **Gärtnerstelle** No. 206 zu Boberröhrsdorf bei Hirschberg zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer daselbst.

Das mir gehörige Haus Nr. 70 hierselbst bin ich Willens, bald zu verkaufen. Auf Wunsch können ca. 12 Morgen Acker und Wiese dazu verkauft werden. Näheres beim Besitzer Robert Ramsch. Giersdorf bei Warmbrunn.

15748. **Geschäfts-Verkauf.**

In nächster Nähe von Reichenbach i./Schl. ist ein gut gebautes **Haus,** in welchem seit 30 Jahren Tabak- und Specerei-Geschäft mit gutem Erfolge betrieben wird, nebst Schmiede- und Stellmacher-Werkstatt und Stallung für 4 Pferde bei 3000 rtl Anzahlung wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort zu verkaufen. — Nähere Auskunft wird ertheilt im **Liegnitzer Kretscham** zu Jauer.

Verkauf einer Mangel und Färberei.

15789. Die auf der Priesterstraße Nr. 8 hierselbst belegene **Mangel** nebst **Färberei,** enthaltend: 4 Zimmer, 2 geräumige Keller, einen Pferdestall für 4 Pferde, eine Pumpe mit reichhaltigem, schönem Wasser, mehrere Kammern, sowie vieles Beigelaß, und **über 100 Jahre im fortwährenden Betriebe,** beabsichtigt Unterzeichneter wegen seines vorgeschrittenen Alters zu verkaufen. **Leder,** Mangelmeister.
Hirschberg, im Dezember 1868.

Die beliebten **Punsch-Essenzen** von Joh. Adam Röder in Düsseldorf sind wieder angekommen und empfehle ich solche, wie auch:
Victoria = Punsch,
Schlummer = Punsch,
Glühwein = Essenz,
Bowlen = Weine,
Pomeranzen = Extract
zur geneigten Abnahme.
Oswald Heinrich,
15876. vorm. G. A. Gringmuth.

H. Mertin's Conditorei

empfiehlt zum bevorstehenden Sylvester = Abend
Pfannen- und Spritzkuchen.

15667. Herr **Blaschke** in den Grenzbauden hat mir mehrere Sorten feine

Ungar-Weine

zum Verkauf übergeben, welche freundlicher Beachtung billigst empfohlen halte. **Paul Spehr.**

Gummischuhe, Regenschirme
billigst bei **Max Eisenstädt.**



15856. Frische Sendung empfing von:
Astrachaner Caviar,
Pommersche Gänsebrüste,
Lachs, Aal, marinirt und geräuchert,
Speck-Flundern und Bücklinge,
Kieler Sprotten,
Elbinger Neunaugen,
Mixed Pickles,
Senf- und Pfeffergurken, Blumenkohl ꝛc. ꝛc.
W. Krause, Bahnhofstraße 32.

15870. Lehrer **Scheuermann** in Jauer verkauft: Zeitschrift f. d. Geographie v. Hofmann, 5 starke Bände mit Karten 25 Sgr., Fam.-Journ. B. 23 15 Sgr., Deutsche Romanzeitung 1865 1 Thlr., Bazar 1865 20 Sgr., 20 B. Unterhaltungsschr. 1 Thlr., 10 B. Romane ꝛc. schön geb. 1 Thlr., B. 1—16 v. Meyers Volksbibl. der Länder-, Völker- und Naturkunde in 8 Halbfranzb. $1\frac{1}{2}$ Thlr., Ueber Land und Meer, v. Hackl., 1 Jahrgang 1 Thlr. — per Postanweisung.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. Alle anderen Gichtwatten sind nur Nachahmungen. In Packeten zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei Paul Spehr in Hirschberg, Eduard Temler, Brüderstraße in Görlitz, L. Ramsler in Goldberg. 12159.

Amerikanische Caoutchouc- oder Gummi-Elasticum-Auflösung
in Büchsen zu 5 und $2\frac{1}{2}$ sgr. empfiehlt als anerkannt **beste Stiefelschmiere** [15666] **Paul Spehr.**

Feuerspritzen mit Normalschrauben,

mit und ohne Zubringer, **Pumpen** jeder Konstruktion werden auf das Billigste unter Garantie angefertigt beim
Spritzenbaumstr. **Eggeling** in Hirschberg.
Garantie für Spritzen 5 Jahre. 15824.

14213. **Ziegelei in Riemendorf.**

Den Wohllöblichen Dominien, der geehrten Bauerschaft und allen Ziegel-Bedürfenden theile hierdurch ergebenst mit, daß außer Hohlziegeln, Drainröhren und Platten binnen Kurzem
50 — 60,000 Stück Flachwerk und
80 — 100,000 Stück Mauerziegeln
vorräthig sein werden, sämmtlich im stehenden Ofen gut gebrannt und von 2 bis 3 Jahr abgelagertem Thon und Lehm bereitet, also äußerst dauerhafte Steine.

Bei **rechtzeitiger Vorherbestellung** stellen sich die Preis für das nächste Jahr bei Entnahme von
20 — 40,000 Stück pro mille auf 9 rtl.
40 — 60,000 „ „ „ „ $8\frac{1}{2}$ „
60 — 80,000 „ „ „ „ 8 „
80—100,000 „ „ „ „ $7\frac{1}{2}$ „
gleichviel, ob blos Mauerziegeln, oder Mauerziegeln und Flachwerk, oder blos Flachwerk entnommen werden. Bei **sofortiger Baarbezahlung** tritt noch eine Ermäßigung des Preises ein.

Scharfgebrannte, sogenannte Klinker kosten pro mille 2 rtl. mehr. — Die Aufträge werden der Reihe nach, wie sie erfolgen, ausgeführt. — Ladegeld beträgt pro 100 sechs Pfennige.

Riemendorf, im November 1868.
Sabarth, Gutsbesitzer u. Rittergutspächter.

Die Bettfedern-Handlung von Auguste Sagawe,
Markt Nr. 15, 15539.

empfiehlt ihr Lager nur neuer **böhmischer** und **pommerscher Bettfedern** und **Daunen**, sowie fertiger Gebett Betten zu den billigsten Preisen.

15857. Vom Sylvester-Abend an täglich frische gefüllte und ungefüllte, sowie die beliebten **Trier Punsch-Pfannenkuchen** in täglich frischer Auswahl empfiehlt
H. Selisky's Bäckerei, Boberberg 5.

15855. **Gummi-Schuhe**, beste Qualitee, empfiehlt zum Selbstkostenpreise **E. Irmer**, Warmbrunn.

Rouleaux
empfiehlt in Auswahl **Max Eisenstädt.**

Zum Sylvester und Neujahr:

Karten ernsten und komischen Inhalts,
Feuerwerkskörper
aller Art, für Salon und im Freien zu verwenden, empfiehlt 15860. **F. Pücher.**

15518. Die berühmte **Bräune-Einreibung** des Dr. Netsch in Rauscha, die in keinem Haushalte, wo sich Kinder befinden, fehlen sollte, hält wie früher stets auf Lager
Paul Spehr.

15583. Sehr starke gesunde **Pappelklötzer**, für Scheunendielen besonders geeignet, verkauft
das Dominium **Meffersdorf.**

15841. Die neuesten **Cotillon-Orden** und **Neujahrs-Karten** empfiehlt **S. Grätz.**

Nutz- und Bauholz-Verkauf.

15414. Im herrschaftl. Forste zu Hermsdorf p. Goldberg ist schönes **Nutz- und Bauholz**, wovon schon eine Masse zur Abfuhr bereit liegt, zu bekommen, und stellt sich jetzt der Preis auf **nur 3 bis 4 sgr.** p. Kubikfuß. Auch wird Bauholz auf dem Stocke verkauft, (Credit kann ertheilt werden). — Käufer wollen sich beim Revierförster Schubert melden.

15823. **Normalschrauben.**

Normalschrauben zu **Feuerlöschspritzen** nach Vorschrift der Königl. Regierung zu Liegnitz sind stets vorräthig und zu dem billigsten Preise zu haben beim
Spritzenbaumeister **Eggeling** in Hirschberg.

8948.

Fabrik französischer Mühlensteine von Julius Scholz

in **Breslau,** Matthiasstraße 17.

Großes Lager in allen Dimensionen zu den billgsten Preisen mit Garantie für beste Qualität.

Zur Entgegennahme von Aufträgen habe Herrn **Louis Neumann** in Lauban bevollmächtigt, woselbst Probesteine zur Ansicht ausliegen. **Julius Scholz.**

Zum bevorstehenden Neujahr erlaube ich mir, die von mir angefertigten **Gratulationskarten** und **Neujahrswünsche,** à Stück 1 Sgr. 3 Pf., zu empfehlen; besonders mache ich die Herren Lehrer darauf aufmerksam, da ihnen Gelegenheit geboten wird, für einen geringen Preis ihren Schülern und Schülerinnen etwas Schönes bieten zu können.

Gleichzeitig erlaube ich mir, das bei mir erschienene Bild: **Hirschberg im Jahre 1682,** welches gewiss für jeden Bewohner Hirschberg's und Umgegend werthvoll ist, bestens zu empfehlen. Der Preis für ein schön eingerahmtes Bild beträgt nur 15 Sgr., ohne Rahmen 7½ Sgr.

Hirschberg im Dezember 1868.

W. Böttger.

15732. Lithographische Anstalt, Boberberg 9.

---

8 Schock schöne trockene **Zollbretter** im Ganzen stehen zum Verkauf auf der Schneidemühle zu Hartau b. Hirschberg. Näheres zu erfahren beim Müllermeister **Ermrich.**

15797

Dachziegel=Offerte.

Den Bewohnern von Hirschberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich beim **„Gasthofbesitzer zur Sonne in Hirschberg** Herrn **Härtel"** eine Dachziegel=Niederlage meines Fabrikats von Boberröhrsdorf errichtet habe und wird Herr Härtel die Güte haben, gute Waare, auch in den kleinsten Partien zu Fabrikpreisen zu verkaufen.

Hochachtungsvoll

C. Scholz, Ziegeleibesitzer.

14808. **Zucker=Syrup** à Pfd. 3 sgr. empfiehlt Paul Spehr.

15703.

Tauben,

25 Paar, erläßt billigst das Dominium Meffersdorf.

15806.

Wiederverkäufern

empfehle ich mein reichhaltiges Lager aller Arten neuer und gebrauchter **Düffelröcke, Beamten=Paletots** und **Pelze;** ferner

Waffenröcke à 10 sgr., 15 sgr., 25 sgr., 1 rtl.
Commißmäntel à 1 rtl. 10 sgr., 1½ rtl., 1¾ rtl.
Commißhosen das Dutzend 11 — 12 rtl.
wollene Leibbinden à 1½ sgr.

B. Altmann in Breslau,
Kupferschmiedestraße 31.

Verkaufs=Offerte.

15825. Mehrere Gegenstände, und zwar: ein Pferd (brauner Wallach), fehlerfrei, zum leichten und schweren Zug sich eignend, ein Paar Fuhrgeschirre, ein Paar Kutschgeschirre, ein Paar ganz neue und ein Paar gebrauchte Glockengeläute, mehrere Schlitten, darunter ein ganz neuer, moderner einspänniger Spazierschlitten, zwei Wagen, nämlich: ein kleiner Reisewagen und ein einspänniger Ladewagen, etwas Ackergeräthschaften, sowie mehrere andere Hausgeräthschaften sind sofort bei dem Getreidehändler **Carl Gräbel** in Schmiedeberg zu verkaufen.

Neujahrskarten, sowie Cotillon=Orden

in großer Auswahl bei **Max Eisenstädt.**

Englische Kreuzungsferkel

offerirt das Dom. Zobten bei Löwenberg zum Verkauf.

15843.

Zum Sylvester

und von da ab alle Tage frische **Pfann=** und **Spritzkuchen** empfiehlt die Conditorei am Burgthor und bittet um geneigten Zuspruch **Julius Wahnelt.**

Kauf=Gesuche.

Weingebinde

15776.

in verschiedenen Größen kauft die Weinhandlung von

David Cassel.

Original=Loose zur 1. Kl. Kgl. Prß. 139. Lotterie werden zu kaufen gesucht und pr. Viertel 4 rtl. 2½ sgr. gezahlt. Fr. Offerten **sub B. W.** poste restante Landeshut i. Schl. werden baldigst erbeten.

Borsten kauft und zahlt der Waare angemessene Preise der Bürstenmachermeister **E. A. Zelder.**
15849. Bahnhofstraße und Promenadenecke No. 15.

Zu vermiethen.

15538. In meinem Hause, Markt No. 15, sind sofort zwei möblirte Stuben im 2ten und 3ten Stock, vorn heraus, zu vermiethen. **Sagawe,** Polizei=Secretair.

15623. Zu vermiethen sofort und auch Ostern zu beziehen: möblirte und unmöblirte Stuben, Wohnungen von 2—3 und 4 Stuben bei

J. Timm, Maurer= und Zimmermeister.

Eine herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus sieben ineinandergehenden Zimmern, Küche und Zubehör, in der ersten Etage, ist zu vermiethen:

15874. Schulgassen=Ecke und Promenade Nr. 12.

15760. Mehrere **Stuben** mit Zubehör sind zu vermiethen bei **R. Wipperling.** Warmbrunner Straße.

15837. Ein möblirtes **Stübchen** von Neujahr ab zu vermiethen Greiffenbergerstr. 14.

15802. Zwei **Stuben** sind zu vermiethen und sofort zu beziehen: Herrenstraße 17.

15846. Versetzungshalber ist in meinem Hause, Hälterhäuser, der erste Stock, 5 Stuben, 2 Küchen, Entree, Beigelaß, nebst Gartenbenutzung, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Holtmann.

15850. Ring 32 ist die 2. Etage bald und in der 1. Etage eine zusammenhängende Wohnung Ostern zu vermiethen.

15867. Salzgasse 6 ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

In meinem Hause ist der erste Stock, bestehend aus 4 Stuben und vielem Beigelass, sofort zu vermiethen. 15842.

Ferdinand Landsberger.

Mieth = Gesuch.

15771. Von einem königl. Beamten wird zu Ostern ein **Quartier** von 4—5 Piecen nebst Beigelaß in der Gegend des Kavalierberges resp. der Warmbrunner Straße **auf längere Zeit** zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe beliebe man baldigst an die Expedition des Boten unter der Chiffre **v. 100** einzureichen.

Personen finden Unterkommen.

15817. Ein **Kutscher** in den 40er Jahren, welcher durch seine Zeugnisse empfohlen und der, wenn verheirathet, doch ohne Familie gewünscht wird, so daß dessen Frau gleichzeitig den Dienst als Köchin für's Haus versehen könnte, wird zum baldigen Antritt gesucht.

Zu erfahren in Löwenberg bei dem Herrn Buchbindermstr. Fiebig.

15733. **Arbeiter = Gesuch.**

Auf der Herrschaft **Iwanowice,** Königreich Polen, 2 Meilen von Krakau, werden bei gutem Lohne (Accordarbeit oder Tagelohn gleichviel) 15 bis 20 fleißige **Holzmacher** gesucht; auch ist zu bemerken, daß die Herrschaft preußisch, sowie die Forst=Verwaltung von einem preußischen Förster geleitet wird.

Nähere Auskunft ertheilt und Meldungen nimmt entgegen vom 26. Dezember 1868 bis 8. Januar 1869

der Gastwirth **August Vogt**
in Dippelsdorf, Kreis Löwenberg.

15872. Ein Mädchen oder Wittwe in gesetzten Jahren wird zur Führung meines Haushalts baldigst gesucht.

F. Hartwig, Hof=Friseur.

15868. Ein **Dienstmädchen,** welches angelegentlich mit der Pflege der Kinder vertraut ist, kann sich melden und wird derselben bei angemessenem Lohne ein guter Dienst nachgewiesen durch: **E. Klenner,** Hirschberg, Breslauer=Hof.

15848. Eine kräftige und gesunde **Amme** kann bald ein gutes Unterkommen finden. Hebamme Siegert in Arnsdorf.

Gefunden.

15838. Eine gef. **Kardätsche** abzuholen: Sechsstädte 25.

Verloren.

15808. Ein gelblichbrauner **Hund,** auf den Namen „Pitt" hörend, ist mir am vergangenen Sonntage in der lichten Burggasse verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Erstattung der Futterkosten beim Herrn Portrait=Maler **Troll** abzugeben. **W. Schön.**

Gestohlen.

15869. Eine gute Belohnung Demjenigen, welcher mir den Dieb, oder den Verbleib, des mir in der Nacht vom 21. zum 22. December c. gestohlenen, auf den Namen „Nino" hörenden Jagdhundes, zur Anzeige bringt. Der Rücken desselben ist braun, Brust und Läufe weiß mit braunen Punkten und steht im 4. Felde.

Malitsch per Brechelshof.

August Leuschner, Bauergutsbesitzer.

15865. **! 2 Thaler Belohnung!**
zahle ich Demjenigen, welcher mir zu den am 27. Dezember c. zwischen 7—8 Uhr gestohlenen und nachstehend verzeichneten Gegenständen verhilft:

2 Deckbetten, roth gegitterte Ueberzüge, Inlet roh, neue Federn,
1 Wanduhr, messing. Gewerk, messing. Gewicht und Kette und kurzer Perpendikel, generbt,
1 Ballen Leinwand, die Hälfte weiß, die andere Hälfte roh und weiß,
1 neue rothgegitterte Oberbettzüche ohne Bänder,
1 blau und weißgegitterte Züche mit Kissenzüchen,
3½ Elle weiße Leinwand,
3 Ellen braungestreifter Kattun,
2 Ellen graugeblumter Kattun,
mehrere Ellen braungeblumter Kattun,
1 feines weißes Betttuch,
1 neues Handtuch,
8 Ellen blaugefärbte Hausleinwand.

Straupitz No. 45, den 28. Dezember 1868.

Ernst Großmann.

Geldverkehr.

15619. **4000 Thaler** zur 1. Stelle werden auf ein ländliches Grundstück, dessen Taxwerth über 9000 rtl. ist, gesucht. Näheres in der Expedition des Boten.

4000 Thaler

werden zur ersten Stelle auf ein Grundstück, dessen Taxwerth 13,301 Thlr. beträgt, sofort zu leihen gesucht.

Näheres durch den Commissionair

Herrmann Buergel
15800. in Landeshut in Schlesien.

Einladungen.



Zum Sylvester großes **Wurstabendbrot** mit musikalischer Abend = Unterhaltung, wozu alle Freunde und Gönner ergebenst einladet **G. Schneider** im „Kronprinz."

15858. **„Eunomia."** Donnerstag den 31. d. Kränzchen im Gasthof zum Kynast, wozu einladet **der Vorstand.**

Zum 1. Januar 1869

im Saale der „neuen Adlerburg" **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet 15851. **Mon-Jean.**

15873. Zum

Gesellschafts=Kränzchen

ladet in den „weißen Löwen" zu Hermsdorf u.|K. auf den Sylvester=Abend ergebenst ein:

Gäste werden angenommen. **Der Vorstand.**

15863. Zum 1. Januar ladet zur **Tanzmusik** ganz ergebenst ein **E. Hoffmann** im Gerichtskretscham zu Grunau.

Tietze's Hotel in Hermsdorf u. K.

Am Neujahrstage

Concert und Tanz.

Wurstpicknick. Sylvester. Tanzmusik.

Den 30. Dezember laß ich schlachten ein Schwein,
Zum Sylvester lade ich zum Wurstpicknick ein,
Dabei wird musikalische Abend-Unterhaltung sein,
Da lade ich alle Freunde und Gönner dazu ein;
Um 12 Uhr ertönt des Dankes Lied,
Wenn es bei der Nacht so stille blieb,
Zum Neujahr da ladet zur Tanzmusik ein,
Es wird wohl bei **Koppe** in der Giesse sein. [15847.

Eisenbahn-Course.

Abgang:

Nach Altwasser 6^{20} früh, 11 früh, 4^{22} Nachmittags.
" Kohlfurt 6^{36} früh, 10^{36} früh, 2^{40} Nachm., 10^{36} Abends.

Man gelangt mit folgenden 3 Zügen direct von Hirschberg nach Berlin: 1) aus Hirschberg früh 10^{36}, in Berlin 5^{30} Nachm. (von Kohlfurt ab in 1. 2. 3. Kl., Eilzug); 2) von Hirschberg Abds. 10^{36}, in Berlin 5^{25} früh (von Kohlfurt nur 1. und 2. Kl., Schnellzug); 3) von Hirschberg früh 6^{30}, in Berlin 7 Abds. (in allen 4 Kl.). Nach Breslau gelangt man direct mit folgenden 2 Zügen: 1) aus Hirschberg früh 11, in Breslau 3^{42} Nachm.; 2) aus Hirschberg 4^{22} Nachm., in Breslau 9^{8} Abds.

Ankunft:

Von Kohlfurt 6^{9} früh, 1^{50} Nachm., 4^{12} Nachm., 10^{15} Abends.
" Altwasser 10^{30} früh, 5^{40} Nachm., 10^{30} Abends.

Abgehende Posten:

Botenpost nach Maiwaldau 7^{30} früh, 3^{15} Nachm. Güterpost nach Schmiedeberg 7^{45} früh, 6^{15} Abends. Personenpost nach Lähn 8 fr. Omnibus nach Schmiedeberg 11^{30} Vorm. Botenpost nach Lähn 11^{30} Vorm. Personenpost nach Schönau 7^{30} früh. Omnibus nach Warmbrunn 10^{45} fr., 2 Nachm., 6 Abds.

Ankommende Posten:

Von Maiwaldau 12^{45} Mittags, 7^{30} Abds. Güterpost von Schmiedeberg 8^{45} Abds. Personenpost von Lähn 8^{30} Abds. Omnibus von Schmiedeberg 9^{45} früh, 1^{30} Nachm. Botenpost von Lähn 9^{30} fr. Personenpost von Schönau 5^{45} Nachmitt. Omnibus von Warmbrunn 10 früh, 4 Nachm.

Breslauer Börse vom 24. Dezember 1868.

Dukaten 97 B. Louisd'or $111\frac{3}{4}$ G. Oesterr. Währung $84\frac{1}{2}$-$\frac{3}{4}$ bz. B. Russ. Bankbill. $82\frac{3}{4}$-$\frac{5}{6}$ bz. Preuß. Anleihe 59 (5) $102\frac{3}{4}$ B. Preußische Staats-Anleihe ($4\frac{1}{2}$) 93 G. Preuß. Anl. (4) $87\frac{3}{8}$ B. Staats-Schuldscheine ($3\frac{1}{2}$) 81 B. Prämien-Anleihe 55 ($3\frac{1}{2}$) 119 B. Posener Pfandbriefe, neue, (4) $83\frac{5}{8}$ bz. Schles. Pfandbr. ($3\frac{1}{2}$) $79\frac{3}{4}$-80 bz. B. Schles. Pfandbr. Litt. A. (4) $89\frac{3}{4}$ B. Schles. Rustik. (4) $89\frac{3}{4}$ B. Schles. Pfandbriefe Litt. C. (4) $89\frac{3}{4}$ G. Schles. Rentenbriefe (4) $89\frac{3}{8}$ bz. G. Posener Rentenbriefe (4) 87 B. Freiburger Prior. (4) 82 B. Freib. Prior. ($4\frac{1}{2}$) 87 B. Oberschlesische Prior. ($3\frac{1}{2}$) 76 B. Oberschles. Prior. (4) 83 B. Oberschles. Prior. ($4\frac{1}{2}$) $88\frac{5}{6}$ bz. Oberschl. Prior. ($4\frac{1}{2}$) $87\frac{7}{8}$ G. Freib. (4) $114\frac{1}{4}$ G. Niederschl.-Märkische (4) —. Oberschl. A. u. C. ($3\frac{1}{2}$) $191\frac{1}{2}$-92 bz. G. Oberschl. Litt. B. ($3\frac{1}{2}$) —. Amerik. (6) $79\frac{1}{4}$ bz. G. Poln. Pfandbriefe (4) —. Oest. Nat.-Anleihe (5) $53\frac{3}{8}$ B. Oesterreich. 60er Loose (5) $76\frac{1}{2}$ B.

Mailänder 10 Fr.-Loose von 1866.

Verloosung am 16. Dezember c. Zahlbar am 16. Marz f.
Serie 619 2325 6511 6897 7001.
a 50,000 Fr. Serie 6897, Nr. 34.
a 1,000 " " 6897, " 82.
a 500 " " 2325, " 14.
a 100 " " 619, " 41 51 53; 2823, 35; 6511, 81.
a 50 Fr. Serie 619, Nr. 12 49 57 60; 6511, 7 23; 6897, 40 48 73; 7001, 41.
a 20 Fr. Serie 619, Nr. 3 5 26 44 59 72; 2325, 64 83 87 97; 6511, 26 31 79; 6897, 7 28; 7001, 1 7 49.
Alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nummern gewinnen 10 Fr.

Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn 7 Fl.-Loose.

Verloosung am 15. Dezember c. Zahlbar am 15. Juni f.
a 8000 Fl. Serie 1315, Nr. 45.
a 1000 " " 193, " 45.
a 500 " " 301, " 25.
a 100 " " 1016, " 44; 1562, 25; 2238, 25; 3384, 3; 4551, 14.

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 24. Dezember 1868.

Der Scheffel.	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	28	—	2	22	—	2	12	—	2	5	—	1	8	—
Mittler	2	23	—	2	19	—	2	7	—	2	3	—	1	7	—
Niedrigster	2	21	—	2	15	—	2	4	—	1	29	—	1	6	—

Erbsen, Höchster 2 rtl. 10 sgr.
Butter, das Pfd. 9 Sgr., 8 Sgr. 6 Pf.

Schönau, den 23. Dezember 1868.

Der Scheffel.	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	24	—	2	17	—	2	8	—	1	29	—	1	6	6
Mittler	2	20	—	2	15	—	2	6	—	1	26	—	1	6	—
Niedrigster	2	15	—	2	12	—	2	2	—	1	22	—	1	5	—

Butter, das Pfund 9 sgr., 8 sgr. 9 pf., 8 sgr. 6 pf.

Jauer, den 24. Dezember 1868.

Der Scheffel.	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	24	—	2	17	—	2	6	—	2	—	—	1	9	—
Mittler	2	20	—	2	14	—	2	3	—	1	28	—	1	7	—
Niedrigster	2	15	—	2	10	—	2	1	—	1	25	—	1	5	—

Breslau, den 24. Dezember 1868.

Kartoffel-Spiritus p. 100 Qurt. bei 80% Tralles loco $14\frac{1}{4}$ G. Kleesaat, **rothe** matt, ordinaire 9—$10\frac{1}{2}$ rtl., mittle 12—13 rtl., feine $13\frac{1}{2}$—$14\frac{1}{2}$ rtl., hochfeine 15—$15\frac{1}{4}$ rtl. pr. Ctr.; **weiße** flau, ordinaire 11—$13\frac{1}{2}$ rtl., mittle 15—$16\frac{1}{2}$ rtl., feine 18—$19\frac{1}{2}$ rtl., hochfeine $20\frac{1}{2}$—$21\frac{1}{2}$ rtl. pr. Ctr. — Raps, pr. 150 Pfd. Br., fein 189, mittel 182, ord. 171 sgr.

Diese Zeitschrift erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Das Abonnement beträgt pro Quartal 15 Sgr., wofür der Bote rc. sowohl von allen Königl. Postämtern in Preußen, als auch von unseren Herren Commissionairen bezogen werden kann. Insertions-Gebühr: Die Spaltenzeile aus Petitschrift 1 Sgr. 3 Pf. Größere Schrift nach Verhältniß. Einlieferungszeit der Insertionen: Montag, Mittwoch und Freitag bis Mittag 12 Uhr.

Redacteur: Reinhold Krahn in Hirschberg. Druck und Verlag von C. W. J. Krahn. (Reinhold Krahn.)